

Franckesche Stiftungen zu Halle

Herrn Johann Gottlieb Hillingers, Weyl. Fürstl. Sächs. Weimarischen Kirchen-Raths/ und der Sachsen-Salfeldischen Kirchen und Schulen ...

Hillinger, Johann Gottlieb

Jena, 1733

VD18 12132217

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

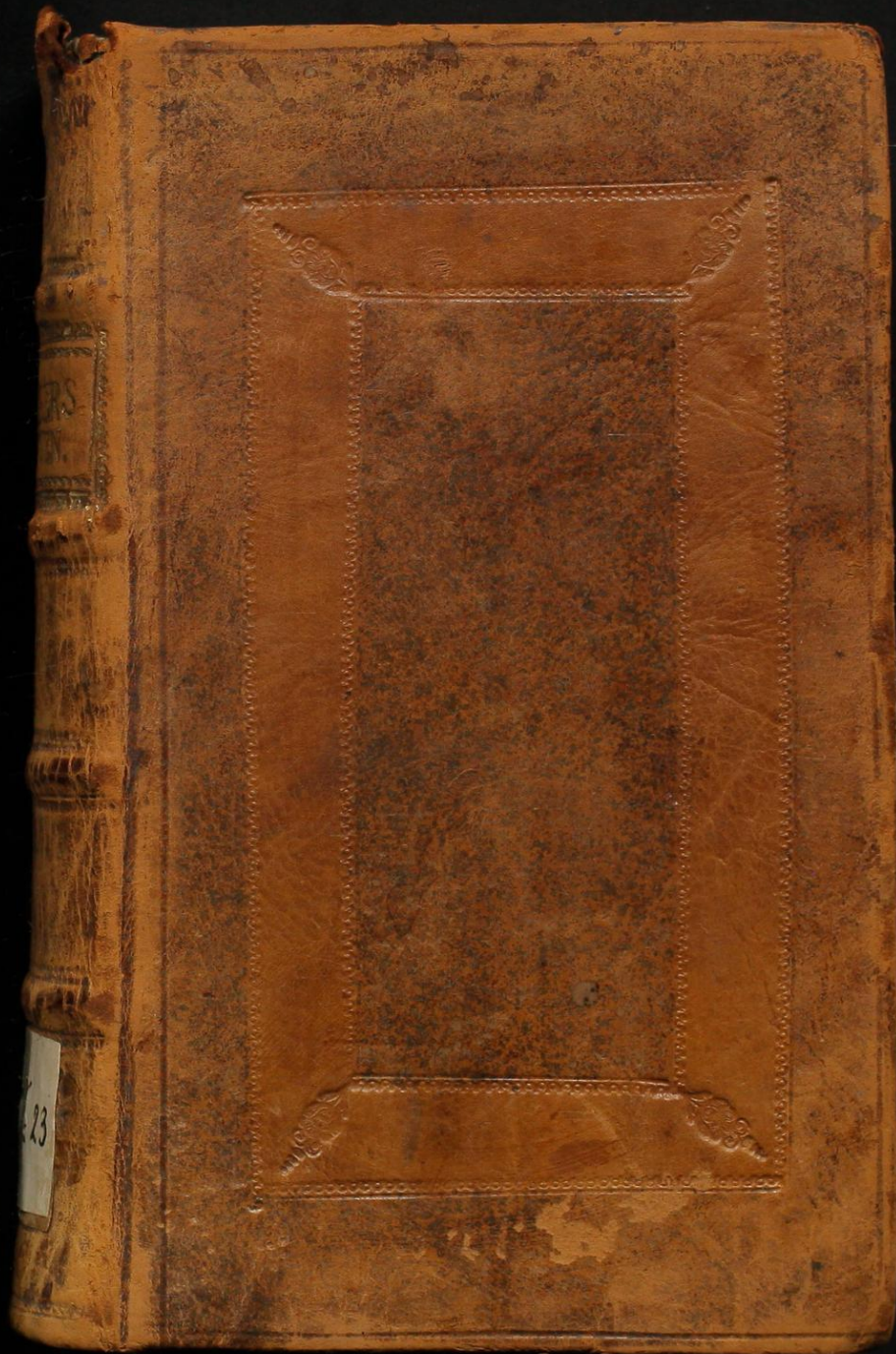
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-219757](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-219757)



177^x H: 23

4,
Herrn Johann Gottlieb Hillingers,
Weyl. Fürstl. Sächsl. Weimarschen Kirchen- und des
Sachsen- Salsfeldischen Kirchen und Schulen Su-
perintendentens

Zwey Predigten
Von der

Ermunterung

Zu dem
Rechtschaffenen Kampffe
gegen die bösen Geister,
Und von dem

Glauben,

Der durch die Liebe thätig ist.
Nebst einem Bedencken

Von der
Geistlichen Besetzung,

Welche nach des gedachten Herrn Su-
perintendentens seeligen Hintritt aus dieser
Welt, auf Verlangen dem Drucke überlassen
worden.

LENA, Zu finden bey Johann Rudolph Erötern,
Druckts Johann Christoph Eröcker. 1722.

Der Todt ist ein Schrecken
der alle Menschen erschreckt
und alle Menschen erschreckt
und alle Menschen erschreckt

Der Todt ist ein Schrecken

Der Todt ist ein Schrecken

Der Todt ist ein Schrecken

Der Todt ist ein Schrecken

Der Todt ist ein Schrecken

Der Todt ist ein Schrecken

Der Todt ist ein Schrecken



Die erste Predigt

Von der

**Ermunterung zu dem recht-
schaffenen Kampfe gegen die
bösen Geister.**

Gebeth.

Grundgütiger JEſu! erzeige Barmherzigkeit an
allen Seelen/ die noch unter der Obrigkeit der
Finſterniß ſtehen/ und verſetze ſie hinüber durch Ver-
kündigung deines Wortes in dein Gnaden- und Liebes-
Reich. Rüste aber auch alle die/ die bereits in dem-
ſelben unter dir leben/ und dir dienen/ mit Krafft aus aus
der Hölle/ unter deinem Panzer gegen die Verſuchungen
der bösen Geiſter rechtſchaffen zu kämpfen/ und durch
dein allmächtiges Blut zu deinem Ruhm alles wohl
auszurichten und das Feld zu behalten/ um deiner Lie-
be willen/ Amen!

Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Das ist der herrliche Frey-Brief, Geliebte in dem HErrn, welchen der Sohn Gottes seiner auf ihn selbst, als den Felsen des Heyls gegründeten Gemeine gestellet hat. Die Pforten, heisset es, der Hölle sollen sie nicht überwältigen, Matth. 16, 18. Unter den Pforten und Thoren wurde bey den Asten das Gerichte gehalten, oder Recht und Gerechtigkeit gehandhabet. Wenn man dieses weiß, verstehet man, worauf es mit der Verheissung angesehen, die Gott dem Abraham gegeben: Dein Saame soll besitzen die Thore deiner Feinde 1 B. Mos. 22, 17. und wie der Wunsch und Segen der Anverwandten der Rebecca zu verstehen: Dein Saame besitze die Thore seiner Feinde 1 B. Mos. 24, 60. Beyde haben diesen Verstand. Gott lasse aus deinen Nachkommen solche Leute werden, die Land und Leute beherrschen, und öffentlich am Thore sitzen und daselbst Recht und Gerechtigkeit verwalten. Dieses giebet uns ein Licht, wie die Worte des HErrn Jesu anzunehmen: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Der Sinn des Heylandes ist dieser: Ob das Reich des Teufels mit allen seinen Vasallen schon wider die Kirche Gottes toben und wüten, ja, ob die bösen Geister gleich die Gerechten bey Gott Tag und Nacht zu verklagen anhalten würden, soll dennoch alles umsonst seyn; Der Glaube der Reichs-Genossen Jesu Christi solle alle Anklagen und Anläuffe

läuffe bezwingen, und der Sieg seyn, der den Satan und die Welt überwinden werde, 1. Joh. 5, 4. Dieses theure Wort, welches unser Heyland der ganzen Kirche gegeben hat, gehet ein jegliches lebendiges Glied derselben insonderheit an. Ich sage also mit Freuden zu allen anwesenden Kindern Gottes: Die Pforten der Hölle werden euch nicht überwältigen. Wo ihr euch täglich ermannet, das ist, aus dem Blute Jesu, vermittelst des Gebetes neue Kräfte zum Kampffe herausbohlet, sollet ihr dermassen gestärket werden, daß ihr die Pforten der Hölle zu überwinden werdet stark genug seyn. Herr JESU! erfülle dieses dein Wort an einem jeglichen deiner schwachen Kinder. Ermuntere uns heute zum rechtschaffenen Kampff gegen die bösen Geister, um deiner Liebe willen. Wer das begehret, bete darum mit mir ein andächtiges Vater unser.

Epistel

am XXI. Sonntage nach Trinitatis.

Ephes. VI, 10-17.

Dulekt, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen,

nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen, so ergreiffet den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wol ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet, eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, Und an Beinen gestieffelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschet könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Ser in dem Umgang der Menschen auf ihre Reden Achtung giebet, wird zum öftern hören, daß sie den bösen Feind im Munde führen; theils bey seinem Namen fluchen; theils über ihn klagen, daß er sie zu verführen, und in Sünden zu stärken suche. Das erste ist eine schwere Sünde; das letzte aber verstehen die wenigsten, was es zu bedeuten habe. Demnach wird es erbaulich seyn, daß wir diesen listigen, mächtigen und böshaffigen Geist, zusamt seinem

ver-

verfluchten Anhang, nach seinen Ränken recht erkennen lernen, um uns desto leifriger zu wapnen, gegen dieselbe zu streiten. Wir bleiben einfältig bey dem, davon Paulus in heutiger Epistel handelt, und nehmen aus derselben in der Furcht des Herrn

Eine Ermunterung zu dem rechtschaffenen Kampffe gegen die bösen Geister.

Zum I. müssen wir diese Geister kennen lernen nach ihrer Natur und Versuchungen;

Zum II. wollen wir uns unter einander aufmuntern zum rechtschaffenen Kampffe gegen dieselben.

Abhandlung.

So wir denn, Geliebte in dem Herrn! heute ermuntert werden sollen gegen den Satan zu kämpffen, wird es nöthig seyn, daß wir I. den alten bösen Feind und alle böse Geister seines Theils nach ihrer Natur und ihren Versuchungen recht kennen lernen; Denn, wie will einer kämpffen, wo er seinen Feind nicht recht kennet? Was ist denn der Teufel seinem Wesen nach? Die im guten befestigte Engel sind dem Wesen nach Geister; welches aus dem

8 Remunter. zum rechtshaff. Kampff

bekannten Worten erhellet: sind sie nicht allzumal dienstbare Geister? Ebr. 1. 14. Anfanglich waren die Teufel auch gute Geister, da sie aber durch Sünden sich bosshafftig von Gott losrissen und abfielen, wurden sie böse, das ist, sie verlohrten die anerschaffene Wahrheit, und wurden mit Ketten der Finsterniß gebunden, und auf ewig in das höllische Feuer verstoßen. Ob sie nun schon gefallen; so ist deswegen ihr Wesen nicht zernichtet worden, als welches sie noch haben, und um welches willen sie ausdrücklich Geister genennet werden. Dieses mag mit den Worten des Heylandes bewiesen werden, da er sagt: Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er düre Stätte, suchet Ruhe und findet ihrer nicht, so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin, und wenn er kommet, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmückt; denn gehet er hin, und nimmet sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Luc. 11, 24. 25. 26. Weil sie nun Geister sind, sind sie auch vor den Augen der Menschen unsichtbar. Daher, ob sie wohl wahrhaftig an einem Orte zugegen, und um den Menschen herum schleichen, mögen sie doch nicht gesehen werden. Wo sie aber eine Zeitlang einen Körper oder Gestalt annehmen, (wie dort der Satan in einer Schlange verborgen war, und die ersten Eltern verführte; 1. B. Mos. 3, 1. und wie er Christo vermuthlich in Gestalt eines reisenden und

und wandernden Menschen begegnete, ihn zu versuchen Matth. 4.) so können sie in solcher angenommenen Gestalt auf gewisse Weise gesehen werden. Nebst dem sind sie von grosser Macht und Stärke, als worauf der Apostel im 12. Verse die Epheser weist. **Denn, schreibet er, wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen.** Wenn zwei feindselige Krieges-Heere gegen einander im Felde streiten; so streitet nur Fleisch und Blut wider einander. Sind es nicht gebrechliche, elende, sterbliche, schwache Menschen, die wider einander aufgebrochen und gegen einander Feuer geben? Einen solchen ohnmächtigen Feind haben wir an dem Satan nicht, sondern einen starken Gewapneten, der alles umkehren könnte, wo es ihm von Gott zugelassen würde. Dieses grosse Satanische Heer hat **seine Fürsten und Gewaltigen** über sich. Gleichwie eine Armee nicht aus lauter Häuptern bestehet; sondern auch aus niedrigeren Soldaten: eben also giebet es unter dem unzähllichen Hauffen der bösen Geister gewisse Ordnungen, da einige als Fürsten und Gewaltige, andere aber als geringere anzusehen sind. Weil es demnach viele Legionen Teufel giebet, die wie brüllende Löwen umher gehen, und suchen, welche sie verschlingen, ist leicht zu erachten, daß wir an dem Satan einen mächtigen Widersacher haben. In Ansehung dessen wird er ferner beschrieben als **ein Herr der Welt, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet.** Das gehet aber also zu: in dem Satan den meisten Theil des menschlichen Geschlechtes in grober Unwissenheit, vorgefasset

Meinungen und gefährlichen Irrthümern zu behal-
ten, auch immer mehr, so viel an ihm ist, zu ver-
blenden suchet: gellinget es ihm in solcher Blind-
heit der Welt einen König, Fürsten und Herrn ab-
zugeben; Der, so lange das wahre Licht nicht auf-
gehet, noch angenommen wird, daß man nicht
weiß, was es mit dem Wege der Seeligkeit, mit
der Haushaltung Gottes, mit den göttlichen Ge-
heimnissen und Wohlthaten, und dem rechtschaf-
fenen Wesen für eine Bewandniß hat, immerzu
im Besiz bleibet, und über viele tausend Seelen
seine Tyrannen und Regiment zu treiben fortfäh-
ret. In dieser Finsterniß herrschen nun πνευμα-
τικά τῆς πονηρίας ἐν τοῖς ἀνθρώποις, **geistliche**
Bosheiten in himmlischen Dingen. Unter die
Dinge und Wahrheiten, die unser Heyl angehen,
setzen wir vornemlich die Lehre vom lebendigen
Glauben und Rechtfertigung des armen Sün-
ders vor Gott durch denselben, die rechte lautere
Erkenntniß Jesu Christi, und dergleichen. Die-
sen himmlischen Wahrheiten ist der Satan hefftig
zuwider. Er siehet fürwahr nichts liebers, als daß
manche, sonst gutgesinnte Seelen nur diese Dinge
nicht recht verstehen, oder verächtlich davon reden,
dieselben geringe halten, und wenig darnach fra-
gen mögen. Denn wo ihm dieser Streich gelun-
gen; so kan er sie auf sehr viele gefährliche Abwes-
ge führen, daß sie zuletzt selbst nicht wissen, wohin
sie wollen? woran sie seyn? noch was sie glau-
ben? noch, wie sie in der letzten Noth die Ruhe
der Seelen erlangen sollen? wenn sie ihre Gerech-
tigkeit, darinn sie vor Gott bestehen wollen, in die
Heilis

Heiligung setzen, so stecken sie beständig in Aengsten, gehen in der Irre, wie verlorene Schaafe, erfahren zuletzt, daß sie sich betrogen haben, und müssen die ersten Buchstaben des Christenthums, da sie sich eingeildet haben lange sehr weit gekommen zu seyn, erst zu lernen anfangen. Solche Versuchungen des Satans sind die rechten geistlichen Bosheiten in himmlischen Dingen. Ach liebes Herze! ich bitte dich um deiner Seelen Heyls willen; stündig, statt unnöthiger Dinge, die zuletzt wie Stroh und Stoppeln verbrennen werden 1 Cor. 3, 12. was das sey: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickern, Matth. 11. so wirst du mehr Ruhe und Freude in dem Lauff des Christenthums genießen, auch mehrere Krafft haben, wenn du erst wiedergeboren und gerechtfertiget worden, der Heiligung nachzujagen, als du bisher gehabt und gezeigt hast. Lerne diesen Ränck des Teufels, und was die geistlichen Bosheiten in himmlischen Dingen sind, immer besser einsehen; es wird hierdurch wahrhaftig ein der allergefährlichsten Pfeile des Böswichts, die er auf dich abgeschossen hat, glücklich zerbrochen worden seyn. Von dem Tück, den Satan bey andern gebrauchet, wenn er sie zum Mißbrauch der Rechtfertigung, zu fleischlicher Sicherheit verführet, ist zu anderer Zeit gehandelt worden.

Alle diese Bosheiten verübet Satan mit grosser List. Die bösen Geister sind demnach sehr listige Feinde, die ihre *μεθοδους*, oder stratagemata, das ist, viel hundert tausend Räncke vornehmen. Sie richten sich nach denen Neigungen einer Seele.

Ob

Ob du zur Eigen-Liebe, Eigen-Ehre, Eigen-Nasche, zu Geilheit, Geiz und andern Greueln geneigt seyst, haben sie dir, das glaube gewiß, schon lange abgemercket. Sie lauren auch auf bequeme Zeit und Gelegenheit. Hat eine Seele ihr Herz im Gebeth recht ausgeschüttet, dem Herrn Jesu geschencket, sich aufgeraffet, und sich aufs neue dem Heylande verschworen, daß sie recht trotzig worden, den geistlichen Feinden in allem sich heldenmüthig zu widersetzen; so mercken sie gar wohl, daß das nicht das tempo sey, eine Seele zu bestürmen, und zu Falle zu bringen. Wenn du nicht recht gewachet, sondern mit Worten im Umgange, oder sonst ausgeschweiffet, und verunruhiget, und folglich schwach bist, da kommen die Teufel, und suchen dich in den Koth der Sünden hinein zu werffen. So schlau, so künstlich, so vigilant sind die bösen Geister. Sie streichen so gar den Lastern gute Farben an, und machen aus Sünden gute Werke. Durch ihre Verblendung wird der Pracht für Reinigkeit, das geile Wesen für Freundschaft, der Geiz für Sparsamkeit, das Fluchen für Tapfferkeit, die Narrentheidungen und Seherzreden für lustige Aufführungen, das opus operatum, oder der äußerliche Gottesdienst, der aus Gewohnheit in Heuchelei mitgefeyret wird, für einen schönen Gottesdienst, das sittliche Wesen und Natur-Zugenden für ächte gute Werke und Gnade ausgegeben; sind das nicht Tieffen des Satans? Offenb. 2, 2. bey Angefochtenen, die wahrhaftig die Früchte des Geistes, als da sind: Liebe, Gedult, Keuschheit und anderes Gute, das aus

aus dem Glauben gegangen, an sich haben, wissen sie alles umzukehren, und alles zu Schanden zu machen, jedoch auch dieses lenket die Weisheit des Herrn so herrlich, daß es zu der herrlichen Demüthigung, Prüfung und mehrern Wachsamkeit frommer Seelen muß ausschlagen. Unmöglich ist es in einer Stunde alle Versuchungen des Feindes bekannt zu machen; dahero anjeho nur die allergeimeinsten werden anzuführen seyn. Hies her gehören aber nachfolgende teuflische Versuchungen:

I. Satan ist ein Feind des Lebens, darum trachtet er auch dem Leibe Schaden zuzufügen, und wo es Gott zulasset, denselben mit Kranckheiten auszumergeln. Ein Exempel finden wir davon beym Luca, welcher eines Weibes gedencet, die einen Geist der Kranckheit gehabt, und die vom Satan gebunden gewesen. Luc. 13, 11, 16.

II. Wo Gott einigen seiner lieben Kinder bisweilen eine Zulage von den Gütern der Welt zusallen läset, weil er gesehen, daß sich das Herze nicht daran hängen würde, und daß sie solche weder zur Wollust, noch Selbst-Vergötterung, noch Pracht und Sünden mißbrauchen; sondern zu Beförderung seiner Ehre, Erquickung der Glieder Jesu und ihrer eigenen Nothdurfft, mit Lob und Dank anwenden würden, mißgönnet der arge Gast ihnen solches, und suchet sie dabey auf mancherley Art zu versuchen. Bald will er sie zum Mißbrauch anreizen, gehet das nicht an, so treibet er seine Werkzeuge, nemlich böse Menschen, daß sie die guten Seelen lästern und kräncken: ob

besäß

14 Remunter. zum rechtschaff. Kampff

befassen sie ein erschundenes Gut. Ein andermal erweckt er solche, die unter dem Schein des Rechts ten sie darum zu bestehlen und zu betrügen allem Fleiß anwenden. Gott Lob! daß er auch hierinnen nichts weiter thun kan, als was GOTT zur Prüfung seines Volks zulasset. Wenn sein Knecht Hiob lange genug gequälet worden, muß er endlich inne halten, und zusehen, wie Gott aufs neue mit Strömen der Liebe vom Himmel regnet, und zweyfältig mehr giebt, als er vormahls gehabt hat, Hiob 42, 10/12. 2c.

III. Am allermeisten bemühet er sich die rechtschaffenen Seelen in Unglauben zu stürzen. Der Heyland hat diesen Tück seinen Jüngern zur Warnung oft vorgestellt, und gesprochen: Der Satan hat euer begehret, daß er euch fichten möchte, wie den Weizen Luc. 21, 31. Wenn ihr solches jeso höret, ihr Kinder Gottes, so gebrauchet es darzu, daß ihr doch täglich entweder um Entzündung oder Erhaltung des Glaubens anhaltet. Denn der Glaube ist ein Ding, das mit viel taußend Seuffzern bey Gott muß gesucht werden.

IV. Ein ganz erbärmlicher Zustand ist es, wenn er einen Sünder geistlicher Weise besessen, hat. Die geistliche Besizung aber ist das, daß er des Menschen Verstand einnimmt, und denselben in den Banden der Unwissenheit, Vorurtheile, gefährlicher Meinungen und Irthümer gefangen hält; daß er den Willen einnimmt, auf daß er sich dem Gnaden-Beruf und den Würckungen des heiligen Geistes hartnäckig widersetze; daß er die Begierden drehet und umtreibet, wie ein ungesümmtes Meer

Meer seinen Unflath immerfort auswirft; und daß er den Menschen dergestalt zu der Sünde antreibet, und über ihn als ein Tyranne herrschet, daß er die Sünden vollbringen muß. Wenn er zu seinem leibeigenen Sklaven spricht: pecca sündige; so treibt er ihn so lange an, bis er ihn überwunden hat, daß er die Sünde ausübet. Wenn die Sünde vollführet, fähret er fort und saget: persevera, beharre in der Sünde, wiederhole sie, fahre immer weiter damit fort, Gott ist gnädig, du bist noch jung, du wirst noch lange leben, du hast noch Zeit genug dich zu bekehren. Je mehr der Sünde der im Bösen beharret; je tieffer verfällt er, ja je mächtiger wird die Sünde in ihm, und also wird er immer fester in die Bande des Teufels eingeflochten. Wie lauffts denn endlich ab? zuletzt heißts: despera, verzweiffle, es ist aus mit dir, bey Gott ist keine Gnade für dich fürhanden, es ist zu lange geharret. Das ist der Trost, den der Satan zuletzt giebet allen denen, die ihm Gehorsam geleistet haben. Am liebsten aber ist's ihm, wo er das Gewissen im Schlaf der Sicherheit erhalten kan. Er sichets gar zu gerne, daß auf dem Tod-Bette das Gemüthe mit falschem Troste benebelt werde, damit der arme Mensch sein sanfft und stille aus der Welt hinunter fahre in die ewige Verdammniß. Von dieser geistlichen Besetzung sind unterschiedene Sprüche in der Schrift vorhanden, die dieselbe ganz deutlich vorstellen. Saget Christus: es sey der Satan in den Judas Ischarioth gefahren; Luc. 22, 3. was zeiget das anders an, als eine geistliche Besetzung? Schrei-

bet

117011

bet Paulus von den Ungläubigen, wie sie vor der Bekehrung ausgesehen, daß der Satan sein Werck in ihnen habe, Eph. 2. daß ihr Herz seine Werckstatt sey, darinnen er handhiere und haushalte; was ist das anders als eine geistliche Besizung? Welche den Ruf Gottes zu der Buße und dem Glauben, und durch dieselbe zu Christo, nicht erkennen, auch nicht annehmen mögen; die sind geistlich Verblendete und Besessene, deren Sinn von dem Gott dieser Welt verblendet worden, daß sie nicht sehen können das helle Licht des Evangelii 2 Cor. 4, 4. Joh. 8, 43. 44. O! daß ihr dem Allen nachdencken, auch von Herzen darob erschrecken möchtet, die ihr niemals eine wahre Buße erfahren; sondern annoch in eurem unbefehrten Wesen dahin gehet, auch nichts weniger vermuthet, als daß ihr vom Teufel geistlicher Weise besessen seyn soltet: wie würdet ihr keinen Tag, ja keine Stunde länger verweilen, sondern ruffen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! wir sind vom Satan geistlicher Weise besessen, erscheine uns doch bald bald, lieber Herr, und zerstöhre seine Wercke, Gewalt und Reich in unsern armen Seelen. 1 Joh. 3. Das würde denn der Heyland hören und gewähren, und ihr würdet, wo ihr solches mit Ernst suchet, wahrhaftig im kurzen recht frey werden aus seinen Banden. Was zum

V. Von dem Unheil, welches er in der Kirche, durch Ausfüng gefährlicher Irthümer, Matth. 13, 27. durch Verhinderung treuer Knechte Gottes in ihrem Vorhaben, 1 Thess. 2, 8. durch Verführung der Zuhörer zu Geringschätzung des götlichen

lichen Wortes ; Luc. 8, 12. Ja was er zum

VI. Im Regiment durch Eingebung böser Rathschläge, 1 Chron. 22. durch Aufruhr und Widersetzlichkeit der Unterthanen ; und endlich

VII. Im Haus-Stande durch Anstiftung der Uneinigkeit unter Ehe-Leuten, Bluts-Freunden, Eltern und Kindern, Herrschaften und Gesinde, anzurichten trachtet ; kan der Kürze der Zeit wegen nicht weiter fortgeführt werden. Uns lieget gar viel daran, daß wir uns in dem

II. Theil der Predigt

unter einander ermuntern gegen diesen argen Feind rechtschaffen zu kämpfen, um denselben zu überwinden.

Soll alles wohl von statten gehen, so müssen wir sehen

I. theils auf die Krafft, in welcher man kämpffet,

II. theils auf die Waffen, mit welchen man kämpffet.

Wer keine Krafft hat, der kan auch nicht kämpffen. Darum weist der Apostel v. 10. wo man denn 1) die Krafft herhohlen solle, die zum Kampffe erfordert wird. Er redet davon also: Zulezt, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Das letzte, was ich euch noch zu schreiben habe, da ich eben diesen Brief schliesse, ist, daß ich euch einen

18 Ermunter. zum recht schaff. Kampff

einen guten Muth einzusprechen suche zum tapffern
Kämpffen gegen den Satán. Dieser aber ist der
starcke Gewapnete, Luc. 11. daſerne ihr ohne Krafft
des noch tauſendmal ſtärckeren Jeſu wider ihn
ſtreiten woltet, würde es vergebens ſeyn. Wo
aber mag die Krafft hergenommen werden, dürſtet
ihr fragen? Sehet auf! auf die unendliche Krafft
und Macht des HErrn Jeſu. Was iſt das für
ein Mann? Ein Mann, der der Schlangen den
Kopf zertreten hat: 1 B. Moſ. 3, 15. Solte der-
ſelbe nicht den Seinen die Kräfte mittheilen kön-
nen, damit der alten Schlangen dem Teufel und
dem Schlangen-Saamen der innwohnenden
Sünde könnte der Kopf zertreten werden? Was
iſt das für ein Mann? Es iſt derſelbe Jeſus, der
ganze Legionen böſer Geiſter in der tiefften Ernie-
drigung ausgetrieben; wie ſtarck wird er nun nicht
ſeyn in der Erhöhung? Es iſt ein Mann, der mit
dem Worte: Ich bins! die ganze Schaar der
Feinde geſchlagen. Es iſt ein Mann, der, wenn
er ſpricht, ſo geſchichts, wenn er gebeut, ſo ſtehet
da. Es iſt ein Mann, der überſchwenglich mehr
thun kan, als wir bitten, oder verſtehen. Mit die-
ſem Jeſu kan traun der Glaube Thaten thun, mit
dieſem Stärckern kan man alle geiſtliche Feinde
dämpffen.

Auf! auf! mein Geiſt ermüde nicht,
Dich durch die Nacht der Finſterniß zu reiſſen,
Was ſorget du, daß dirs an Krafft ge-
bricht,
Gedenke, was für Krafft uns GOTT ver-
heiſſen.

Hier

Hierauf könnte der Einwurff gemacht werden; was hilft mich die Krafft JEſu, wenn ich ohnmächtig und tod bin? Wenn seine Krafft meine Krafft wäre, da getraute ich mir schon etwas rechtes auszurichten; aber ich bin ein Stroh-Halm, wie soll derselbe gegen das Reich des Teufels zu streiten sich unterwinden? Du hast recht geredet: Wofern du aus der Vereinigung und Gemeinschaft JEſu bleibest und lebest; so hilft dich die frembde Krafft nichts: wo du aber durch den Glauben mit ihm in eine Vereinigung getreten, so wird aus derselben Krafft genug und satt über dich herausgehen. Ich habe öfters ein Wort gehört und gelesen, das heißt: Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm 1 Cor. 6. das laßst du wiederläuen, dich nach demselben ausforschen: ob du denn dem HErrn anhangest? ob du an ihn gläubeſt? ob du je länger, je mehr mit ihm in einem kindlichen Umgang zu stehen suchest? so magst du ein Geist mit ihm werden, und so mag aus solcher Vereinigung Krafft und Leben häufig über dich ausfließen. Wenn du nun mit dem Rummel überfallen wirst: wo krieg ich Krafft her? so gedencke an die Vereinigung mit Christo, und an die unendliche Krafft Christi, und erinnere dich, daß der Apostel gesagt: **Seyd starck**, in wem? wer ist derselbe starcke Beystand? in Ihm, nemlich in dem HErrn JEſu, und in der **Macht seiner frembden**, uns aber verheißnen, und, wo wir ihm anhangen, und mit Gebeth aus ihm zu nehmen bemühet seyn Gnade um Gnade Joh. 1. mitzutheilenden **Stärke**. Wer dem HErrn JEſu an-

60 Remunter. zum rechtsschaff. Kampff

Hanget, der wird alles Vermögen durch eben denselben, der ihn so stark und mächtig machen will, an und muß, Christum, Phil. 4. Sehet an die Exempel der Alten, die Gott angehangen haben, und mercket sie: Haben sie nicht vermocht Könige reiche zu bezwingen, Gerechtigkeit zu wirken, der Löwen Rachen zu verstopffen, des Feuers Krafft auszulöschen, und die größten Leiden auszustehen? Ebr. 11, 33. Gewiß, ihr Lieben, so ihr nur dem Teufel widerstehen werdet in der Macht der Stärke Christi, er wird doch wohl von euch fliehen müssen, Jac. 4. Wendet ihr wieder ein: man findet gleichwohl heute zu Tage so wenige, die derselben Krafft beweisen? daran ist nicht Gott schuld, sondern der Menschen Unglaube und Trägheit: Ihr habet nichts, darum, daß ihr nicht bittet um allerley seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und heiligen Wandel dienet. 2 Pet. 1. Das ist die Antwort, die man euch nach dem Worte des Herrn, allemal, so oft ihr noch klaget, zu geben hat. Wo wir nun mit dieser Krafft angezogen, so sollen wir so dann die rechten Waffen ergreifen. Wie wir denn anjeho 2) eben diese Waffen, in welchen man kampfien soll allezusammen wollen durchgehen. Zum

I. heisset es: ziehet an *πανοπλίαν* die völlige Krieges-Rüstung Gottes v. 9.

Nehmet zu dem Muster eurer Zurüstung und Zubereitung zum rechtsschaffenen Kampffe einen geharnischten Mann, welcher, so er auf den Kampffplatz treten muß, nicht nur das Haupt mit einem Helm bedecket, oder die Beine mit Stiefeln belezget,

get, und den Panzer, den Schild und das
Schwert vergisset; sondern sehet, wie derselbe
alle Waffen zusammen ergreiffet, den Panzer, den
Gürtel, die Stiefeln, den Schild, den Helm, und
das Schwert, und demnach die ganze Krieger-
Rüstung anziehet. Hierzu soll euch bewegen, daß
euer Widersacher auch eine *παύσις*, oder Har-
nisch hat, darauf er sich verlässet, Luc. 11. Wol-
let ihr denselben erlegen, so müsset ihr ihm in der
Krafft weit überlegen seyn. Indem nun Paulus
alle Waffen fordert, will er uns lehren, daß solcher
Kampff *totum hominem*, den ganzen Menschen
erfordere, der das, daß er die geistlichen Feinde,
den Teufel, die Welt und sein Fleisch und Blut
im Glauben mit wachen, ringen und stehen bezwin-
ge, nicht lasse sein Spiel- und Neben-Werck; son-
dern sein rechtes Haupt-Werck seyn; wo anders
sein Bemühen den Nahmen eines Kampffes zu
führen werth seyn soll; und wo er anders wahr-
haftig ein Überwinder zu werden gedencet. Nach-
dem er also überhaupt von dieser Zurüstung gehan-
delt, führet er die Sache noch weiter aus, und
nennet uns die Waffen alle mit einander uns da-
mit anzufrischen, daß wir rechten Ernst brauchen
sollen in Sammlung der geistlichen Kräfte. Denn
so oft er ein neues Waffen nennet; so oft ruffet
er uns zu: sammlet die Kräfte, suchet euch in
Gott zu stärken. Denn alle die Waffen, wie
sie Nahmen haben mögen, bedeuten so viel als
Gnaden-Kräfte, und will er mit dem allen sagen:
Wendet allen Fleiß des Gebeths an, daß ihr stark

werdet, und Kräfte einsammet. Ein nöthiges Stück solcher Zuflucht ist nun

II. Der Gurt der Wahrheit. Die Reinigkeit in der Glaubens-Lehre, soll uns allen ein edles Kleinod heißen. Der Apostel hält viel darauf, und ermahnet andere, sich damit zu gürtten und zu gründen. Daher saget er: v. 14. so stehet nun umgürtet eure Lenden mit Wahrheit. Es ist allers dings ein köstlich Ding, daß das Herze fest werde, Ebr. 13. in denen unschätzbaren Wahrheiten von der ganzen Ordnung des Heyls und derselben Stücken, nemlich der Buße, des Glaubens und der Heiligung, von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch den Glauben an Jesum, von denen kräftigen Gnaden-Mitteln, die den Glauben hervor bringen, erhalten und vermehren. Denn der Mensch, so hierinnen nicht sattfam unterrichtet, der weiß selbst nicht, was er glaubet, und was er haben will, und wo hinaus es gehen solle; sondern flattert, und wird von allerley Winden der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey, damit sie ihn erschlichen zu verführen, bald hieher, bald dorthin gewieget und geschwancet, Eph. 4, 14. welches nicht gut ist. Daher hast du liebes Herz fleißig zu sorgen, daß du in den Grund-Wahrheiten recht gegründet und feste gemacht werden mögest, solches wird ein herrlicher Gurt für deine Lenden seyn, der dir vortrefliche Dienste thun wird. Das heisset aber nicht blos sich mit Wahrheit gürtten, so man die Säge in Religions-Sachen in den Kopff bringet, dabey aber ein fleischliches, hoffärtiges, ungläubiges und ungeändertes

Herze

Herze im Leibe heget; denn ein solcher unbekehrter Mensch wird mit seinem Systemate und Religions-Streitigkeiten, die er in den Kopff bekommen hat, dabey er des lebendigen Glaubens und der Einwohnung des heiligen Geistes mangelt, dem Satan, der ihn, weil er unbekehrt ist, noch immer zu geistlicher Weise besizet und beherrschet, wohl schwerlich überwinden. Es bleibet dabey, wer viel weiß, und grosse Erkenntniß besizet, und dabey böshastig lebet, wird eben darum, daß er viel erkannt hat, viele und grosse Verdammniß auszustehen haben. Wahrheit und Erkenntniß ist ein edles Kleinod; soll aber meine Seele rechten Nutzen davon haben; so muß ich mich in der Wahrheit, nach dem Ausdruck der Fürbitte des Heylandes, heiligen lassen. Joh. 17. Bey der Wahrheit und dem Glauben, *quæ creditur*, der geglaubet wird, muß ich, wo ich des Himmels nicht verfehlen will, auch besorget seyn um den Glauben, *quæ creditur*, oder damit man glaubet; dergleichen um das, daß es Wahrheit sey, mit meiner Bekehrung, Wahrheit, mit meiner Rechtfertigung, und Wahrheit, mit meiner Erneuerung; sonst hab ich Christum nicht recht gelernt, weil ich noch nicht von ihm gehöret habe, und in ihm gelehret bin, (noch an meiner selbst eigenen Person erfahren habe) wie in Jesu Wahrheit oder ein rechtschaffen Wesen sey. Eph. 4, 20. 21. Ist beides bey sammen Wahrheit in der Lehre und ein rechtschaffen Wesen; so sind die Lenden des geistlichen Streikers mit dem rechten Gurte umgürtet und ausgerüstet. Rüste dich aber noch weiter

III Mit dem Krebs der Gerechtigkeit. Der Krebs eines streitbaren Kriegs-Mannes ist der Panzer; womit er die Gegend um die Brust und das Herz wohl zu bedecken suchet. Statt eines solchen Brust- und Herzens-Panzer dient einer gläubigen Seele der gerechtmachende Glaube; welches der Krebs der Gerechtigkeit ist, davon im 14. v. geredet wird. Die Gestalt solchen rechtsertigenden Glaubens besteht in der Ergreifung und Zueignung des Gehorsams, des Todes, und der durch beydes von Christo der ganzen Welt erworbenen Gerechtigkeit, damit man für Gott vollkommen bestehet. Er ist keine leichtsinnige Einbildung, sondern ein Werk Gottes, das sein Geist durchs Evangelium in einem zerknirschten Herzen gewircket hat. Wenn der Mensch in demselben vor dem Creutze Christi lieget, und des geerzeugten Blut und Gerechtigkeit auffasset, da gehets nicht kalt, faul, verdrossen und schläfrig her; sondern da beweger sich das ganze Herz durch hungern, dursten, gähren, geulen, ringen, suchen, umfassen, halten und zueignen; und eben dasselbe heist denn ein recht ergreifen und zueignen der frembden Gerechtigkeit durch den Glauben. Hier achtet der Glaube alles andere für Dreck, auf daß er Christum gewinne, Phil. 3. und mit seiner Gerechtigkeit angezogen, bekleidet und geschmicket werde. Dieser Herzens-Panzer ist das allernöthigste Waffenz; wem es daran fehlet, dem fehlet alles; der wird in der Stunde der Anfechtung und des Todes wohl nicht gar viele Püffe aushalten können. Wer aber damit nicht nur in der Einbildung,

dung, sondern in der Wahrheit angezogen ist, der kan dem ganzen Schwarm aus dem Abgrund der Höllen Troß bieten und fragen: wer will verdammen? Christus ist hie! Rom. 8. Dieser lebendige Glaube ist ein mächtig, schafftig, thätig Ding, wo er wohnet, da trifft man auch Munterkeit und Willigkeit zu dem Guten an, ja man leget in denselben

IV. Die Stiefeln des Friedens an. Die Beine eines Streiters müssen auch gerüstet werden. Die Gläubigen, welche die rechten guten Streiter sind, sollen an Reinen v. 15. ἐν ἐτοιμασίᾳ, in der Bereitwilligkeit des Evangelii des Friedens angezogen erfunden werden. Was bedeutet diese Redens-Art? nichts anders als die Fertigkeit und Freudigkeit zu allen guten Wercken. Der neue Mensch, welcher von dem heiligen Geist durch das Evangelium, als einen unvergänglichen Saamen geböhren und geschaffen worden, ist nicht verdrossen zu der Heiligung, sondern ein freudiger Fürstens-Geist Ps. 51. in welchem wir hurtig sind in den Wegen Gottes einher zu gehen. So man erst eine neue Creatur worden, so fängt man unverdrossen an und fähret unverdrossen einen Tag nach dem andern fort nicht nur die Schrancken der Gebote des Herrn anzusehen, und davon zu reden, sondern in denselben zu lauffen nach dem Kleinod, nemlich also zu lauffen, daß man das Kleinod ergreiffe 1 Cor. 9. Mit solcher Hurtigkeit zu allen geistlichen Übungen, als da sind: die Flucht für der Sünde, das Eindringen in Gott im Gebete, und der Kampff gegen alles Böse, soll man sich stiefeln,

35

und

und zusehen, daß man an die Übung des Guten nicht verdrossen gehe, sondern ohne Aufschub und Zaudern je eher, je besser das Werk mit Freuden angreiffe, und in solcher Freudigkeit von Zeit zu Zeit immer mehr zunehme. Über alles aber ist schlechterdings nöthig, daß

V. **Der Schild des Glaubens** ergriffen werde, v. 16. mit welchem alle feurige Pfeile des Bösewichts ausgelöschet werden können. Mit dem Schilde, welcher sehr groß war, konnte ein Kriegsmann bey den Alten den ganzen Leib bedecken, sich hinter demselben verbergen, und die abgeschossenen Pfeile abwenden. Der **Glaube**, ich meine den **Kämpffenden Glauben**, ist eben ein solcher Schild, mit welchem die feurige Pfeile des Bösewichts ausgelöschet werden können. Hast du den Glauben an die Verheissungen Gottes, so werden alle Pfeile, die auf deine Verdammung und Überwindung abgezielet worden, gar leicht zerbrochen seyn. Wenn zum Exempel der Satan die Pfeile losschieffet und saget: deine Sünde wären grösser, als daß sie könnten vergeben werden, so halte den Schild des Glaubens an die Verheissung: Alle, die an den Sohn glauben, sollen nicht verlohren werden, Joh. 3. demselben entgegen, so wird er endlich, so du nur ein solches Wort recht zu fassen Fleiß anwendest, ohnfehlbar ausgelöschet seyn. Schiesset er die Pfeile der schändlichen Lasterungen gegen Gott ab auf deine Seele, daß du Gott heimlich greulicher Dinge sollst beschuldigen, ihm recht gram werden, so halte den Schild des Glaubens an ein solches Wort: Heilig, heilig, heilig ist der

ist der Herr Zebaoth. Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Gott ist die Liebe, und andere Ausdrücke von seiner wahren Heiligkeit vor, und lasse dich nicht weiter ein; hasse den gottlästernden Gedanken und seufze darüber, bedenke auch, daß er nicht actio oder ein Thun; sondern passio oder ein Leiden sey, und harre bis die Erlösungs-Stunde anbricht; so wird er endlich unverhofft auslöschen und weg seyn. Versuchte dich der Feind durch Lob der Menschen zu geistlichem Hochmuth, und wolte dich verführen, dich in dem Guten, das du vor andern an dir erblicktest und fandest, zu vergaffen, so halte den Schild des Glaubens an ein solches Wort; Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort Jes. 66. vor, so wird er endlich weichen, du aber wirst in der Demuth bleiben, den Kampff wohl gekämpffet haben, und zuletzt das Feld behalten. Ein jeder Tag aber, den du noch zu leben hast, muß dir eine Last bringen; der heutige eine leichtere, der morgende vielleicht eine schwerere, auf daß du nun nicht matt und müde werdest, so setze auf dein Haupt

VI. Den Helm des Heyls. v. 17. Das gute Vertrauen auf die Hülfe Gottes zu der Zeit mancherley Verfolgungen von den Kindern der Welt, ist der rechte Helm der Hoffnung. Ist nicht unsere Sache Gottes Sache? daß wir in täglicher Buße und Erneuerung zu leben uns befeßigen, daß wir die Welt verleugnen, und die Frölichkeiten der Welt, als einen Unflat fliehen, daß wir uns von den Kindern der Welt durch nachjagen dem Guten

ten

ten abzusondern pflügen, ist das nicht eine Sache, die Gott befohlen hat? Ist es Gottes Sache, so wird er die Seinen unter aller Feindschafft der Welt dennoch erhalten, darunter erquickten, und endlich heraus reissen, sie zu Ehren machen, mit langem Leben sättigen und ihnen sein Heyl zeigen Ps. 91. Es ist noch keiner zu schanden worden, der des Herrn gehawet hat Ps. 25. Ey, wohl an, so setze auf dein Haupt den Helm des Hoffens und Harrens, welche Gabe du von Gott erbitten Tanst; alsdenn müssen alle Anfeindungen der Welt über dein Haupt gehen, wie Kugeln, die verfehlet, oder nicht recht durchreissen. Lege endlich aus deiner rechten Hand nimmermehr weg.

VII. Das Schwerdt des Geistes, v. 17. welches ist das Wort Gottes. Das theure und lebendige Wort Gottes durchdringet und durchschneidet in der Bekehrung des Menschen Herze; wo es nur nicht durch böshafftiges Widerstreben an seinen Wirkungen gehindert wird. Wo es recht gehöret und gebrauchet wird, da gehets durchs Herz, daß die Zuhörer hernach fragen: was sollen wir thun? Apost. Gesch. 2, 37. Wollet ihr in den Stand kommen, darinnen man geschickt ist gegen den Satan zu streiten, so muß durch dieses zweyschneidige Schwerdt in der Bekehrung der Sinn und das ganze Herz erst seyn durchdrungen, zerissen, verwundet, mit Glauben erquicket und gewapnet worden; sonst mag der Mensch immer hören, das Wort Gottes sey ein Schwerdt, er wird doch nicht, wenn er diese Ordnung fliehet, wider den Teufel einen rechtschaffenen Kampff zu führen fähig

fähig seyn. Das Wort Gottes wird aber von einem in Buße und Glauben Gott suchenden Menschen, als ein Schwerdt gegen seine Feinde solcher gestalt recht gebraucht, daß er eine evangelische Verheißung nimmt, dieselbe gründlich versteht, sich selbst zueignet, daran glauben, und damit gegen alles, was ihn schrecken und ängstigen will, kämpfen lernet. Kommt in seinem Buß-Stande jezt das Gewissen, jezt das Gesetz, jezt der Satan, jezt die Gerechtigkeit Gottes selbst und verklaget ihn wegen seiner unzähligen, grossen und schweren Missethaten, so weiß er alsdenn mit dem Schwerdt des Geistes, mit diesem theuren und werthen Worte Gottes: Dem aber, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube zugerechnet zur Gerechtigkeit, Röm. 4. 5. alles zu überwinden, was ihn zu verklagen, und zu verdammen suchet. In allen Anfechtungs-Stunden, ja auf dem Tod-Bette selbst ist er alsdenn allen Anläuffen gewachsen, wo er nur mit göttlichem Glauben ein solches theures und werthes Wort: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt: Joh. 1. das Blut Jesu, des Sohnes Gottes, machet mich rein von allen Sünden 1 Joh. 1. zu glauben, und damit zu streiten gelernt hat.

Anwendung.

Gott ist es am besten bekannt, wer unter euch, Geliebte in dem Herrn Jesu! in dieser Stunde

Stunde gerühret worden. O daß ein jeder stets daran gedencen möchte, wie der böse Feind, der voller Bosheit ist, mit tausendfacher List den armen Menschen nachstelle, und sie auf unzählliche Art zu versuchen und sie also in das äußerste und ewige Verderben zu stürzen trachte! Gewiß unter allen Versuchungen, deren wir oben im ersten Theil erwöhnet, ist keine schwerer und gefährlicher, als die geistliche Besizung. Daraus kan man abnehmen, daß der Satan unser ärgster Feind sey, mit dem wir nothwendig einen rechtschaffenen Kampff antreten müssen, wo wir nicht ewig verlohren seyn wollen. So gemein aber diese geistliche Besizung ist; so wenig wird sie von den Menschen erkannt oder geachtet. Und da sie dieses nicht erkennen, so sehen sie auch den Satan nicht vor ihren Feind an. Erkennen sie ihn nicht vor ihren Feind, so werden sie auch nicht wider ihn kämpffen. Was wolte ich mehr wünschen, als daß ein jeder unter uns recht genau erwegen möchte, welch ein Jammer es sey unter der Tyranny und Regierung des bösen Geistes zu stehen, und von ihm geistlich besessen zu werden. Ich bin versichert, es würden sich mehrere zu einem rechtschaffenen Kampff gegen den bösen Feind ermuntern lassen. Wohlan wir wollen diese gefährliche Besizung etwas genauer ansehen. Erkennest du dich selbst und dein tiefstes Verderben, wie auch Jesum, deinen Heyland, noch nicht rechtschaffen; oder erkennest du nicht den Ruf Gottes und seine zur Buße leitende Güte, noch das, was zu deinem Friede dienet, so besizet Satan noch immerzu deinen Verstand. Wil-

ligest

ligest du ein, in die reizende Luste, daß sie empfangen und hernach gebähren, und widerssehest dich denen Bestrafungen des heiligen Geistes und der Knechte Gottes, so besizet Satan deinen Willen, den er ja drehen und neigen kan, wenn, wie oft und wohin er will. Läßest du dein Herz durch das Gesetz nicht zerreissen, noch durch die befehlende Gnade vermittelst des Evangelii zu dem Hunger und Durst des Glaubens erwecken, so besizet Satan dieses dein Herz, das ihm wahrlich nicht gehört. Nächstest du die Verkündigung des Wortes so geringe, daß eine erbauliche Predigt zu einem Ohr hinein, und zu dem andern wiederum heraus gehet, so besizet der Teufel deine Ohren. Nächstest du deine Augen auf ein frembdes Weib derselben zu begehren, und lässest die böse Brunst in deiner Seelen, als ein geiles Feuer brennen, so besizet der Teufel deine Augen. Stößet dein Mund einen Tag lang eine grosse Anzahl Zungen-Sünden aus, so hat der Satan deine Zunge noch in seiner Gewalt. So lange sein Pallast in deiner Seelen bleibt, so lange wirst du auch deine Hände und Füße zu Waffen der Ungerechtigkeit brauchen; denn du bist sein leibeigener Knecht und Magd, und mußt das thun, worzu dich dieser Tyrann antreibet, welches ein unaussprechlicher Jammer ist. Gerhardus hat hievon also geredet: *Horribiliorem esse obsessionem corporalem, cum in sensus incurrat, spirituale vero esse graviorem & periculosiorem.* Ifagog. pag. 610. das ist, die leibliche Besizung sey erschrecklicher, als die geistliche, weil sie mehr in die Sinnen falle, als jene. Die geist-

geist

32 Ermonter: zum rechtschaff. Kampff

geistliche aber sey bey weiten gefährlicher und beschwerlicher. Welches auch wahr ist, ob es gleich die Unerleuchteten nicht begreifen wollen. Du erschrickst, wenn du einen Menschen in Ketten und Banden liegen siehest, warum erschrickst du nicht über dich selbst, daß du noch in Satans Banden gefangen geführet wirst? Klinget das hart in euren Ohren, so wisset, daß man hievon nicht gelinder reden kan; denn eine geistliche Besizung mag nicht anders beschrieben werden.

Es erget demnach an euch alle, meine Geliebten! mein Flehen und Ermahnen, daß ihr euch lernt aus dieser Vorstellung ansehen, und erkennen, wer in euch regiere, ob Christus oder Belial? Einer muß das Herze inne haben, entweder Belial oder der Heyland. Wie könnet ihr dabey ruhig leben, noch darzu lachen, scherzen, tanzen, springen, spielen, und dieses eures unaussprechlichen Jammers vergessen. Raubet dem Argen euer Herze, übergebets dem HErrn Jesu und entfliehet also dem ewigen Verderben; Der Heyland wartet ja nur auf eure Bitte, wenn ihr mit derselben vor ihm erscheinen und um völlige Erlösung von dem bösen Feinde ihn ansprechen werdet, damit er sie annehme. Er allein kan und will euch recht frey machen Joh. 8, 36. Wie, dürftet ihr fragen, sollen wir ihm unsere Noth vorstellen? ohngefehr also: Du siehest in welchem Elend ich stecke, lieber HErr Jesu! wie der böse Feind meinen Verstand durch Blindheit, meinen Willen durch Widerspenstigkeit, mein Herze durch Unbusfertige

fertigkeit und Unglauben besessen hat, wie er meine Augen und Ohren, meine Glieder und mich ganz und gar durch seine gewaltige Antriebe zum Bösen gemißbraucht hat. Erlöse mich von diesem Bösen; denn sonst kan mich niemand erlösen, dir geb ich mein Herz, darinnen wäreke Buße und Glauben, dir geb ich mich zu einer neuen Creatur und einer Wohnung deines Geistes. Und wie dir es sonst mehr möchte gegeben werden dein Herze vor dem Herrn Jesu auszuschütten. Auf diese Weise kanst du bekehret und frey gemachet werden, wo es dir nur ein Ernst ist dasselbe zu erlangen. Dein Jesus wird dir die geistlichen Kräfte mittheilen, er wird dir Muth und Herrschaftigkeit geben, daß du unter seiner Blut-Fahne und mächtigen Anführung dich mit dem bösen Feinde in einen rechtschaffenen Kampff einlassen wirst. Er wird dir beystehen, daß du diesen ernstesten Kampff glücklich fortführen, den Sieg davon tragen und das Feld wirst behalten können.

Preisest doch, ihr Gläubigen! die ihr solches schon erlanget habt, auch auf diesen Tag den Herrn. Es ist so gar keine Verdammniß mehr an euch darum, daß ihr in Christi Gemeinschaft stehet, und nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln suchet, Röm. 8. wie sollte euch der Satan geistlich besitzen und beherrschen können. Dancet, saget derothalben dem Vater, der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbiheil der Heiligen im Lichte. Welcher euch auch errettet hat von der Obrigkeit

E

der

der Finsterniß, und euch versetzet hat in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem ihr habet die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Col. 1. 12. 13. 14. Preiset mit Herzen, Mund und Händen den HErrn Jesum für seinen Tod, um welches willen der Fürste der Welt gerichtet worden. Joh. 17. Er ist gerichtet, das heißt, er hat sein Recht über das menschliche Geschlecht verlohren. Dagegen hat solch Recht ein anderer überkommen, nemlich der, der uns ihm selbst mit Blut ranzioniret, und erkauffet hat. Ist er gerichtet und auch aus euren Seelen in der Befreyung, da ihr aus der Gewalt des Satans zu Gott befehret worden, Apost. Gesch. 25. ausgestossen, so wachet und betet, daß ihr nicht aufs neue von ihm verführet werdet. Ihr seyd recht frey von seiner Tyranny und Besizung durch Jesum, das ist gewislich wahr. Das aber ist doch stets zu bedencken, daß er euch noch Schlingen legen, versuchen, und anbrüllen dürffe, darum wachet und betet, auf daß ihr nicht von ihm verschlungen werdet. Weil er nun noch umher gehet, und suchet, welchen er verschlinge, so rufe ich euch allen annoch dieses zu: Eines ist noth! das ist aber das einige nothwendige, das ihr allezeit auszuüben habt, damit ihr überwinden möget, was Paulus an unsere Epistel angehängt hat, und was ich euch noch zu lezte zurufen muß: Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist und wachet, daß ihr nicht in Antechtung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Zu

Zu dir wenden wir uns demüthiglich, lieber Heyland! den der Jammer derjenigen Seelen jam-
mert, die von dem bösen Feinde geistlich befallen
seyn, und bitten, stelle doch denselben die grosse
Gefahr, darinnen sie stecken, unter Augen, damit
sie innen werden mögen, wie ihre armen Seelen
zusamt den Sinnen und Gliedern des Leibes wahr-
haftig in den Banden des Satans gefangen gehal-
ten werden, auf daß sie dem ewigen Verderben
entinnen mögen; weil sie noch Zeit haben. Du
hast ja dasselbige mitleidige Herze noch nicht abge-
leget, welches sich in den Tagen deines sichtbaren
Wandels auf Erden der Menschen Unglück hat
jammern lassen; darum laß dich doch aller derer
ihre Gefangenschaft zum Mitleiden bewegen, die,
die so gar gefährliche geistliche Verblendung und
Besitzung nicht einsehen, und erleuchte sie, daß sie
noch endlich solche einzusehen anheben, auf daß sie
die Mittel und Wege annehmen und betreten, die
ihnen beförderlich seyn können zur Erlangung einer
wahren geistlichen Freyheit. Deine Kinder aber,
die durch dich recht frey worden, erwecke ohn Un-
terlaß zu wachen und zu beten, auf daß sie nicht in
Ansechtung gerathen. Rüste sie mit geistlichen
Kräften zu glauben, zu hoffen, zu kämpffen und
zu beten, als dem rechten Panzer, Schild, Helm,
und Waffen aus, damit sie in der Macht deiner
JESUS-Stärke dem Satan allemahl so zu wi-
derstehen tüchtig seyn mögen, auf daß er vor ihnen
zu fliehen genöthiget werde. Je mehr Siege du
wirfst schencken, je mehr Lob und Danck wird dir

in den Hütten der Gerechten deswegen angestimmt werden

Du hast, o Held! ja überwunden,
 Gib mir auch Überwindungs-Krafft,
 Und laß mich in den Kampffes Stunden
 Erfahren, was dein Leiden schafft,
 Dadurch du alles hast besieget,
 Daß unter deinen Füßen lieget
 Welt / Sünde, Teuffel / Höll und Tod:
 Nun, mach sie auch an mir zu Spott.
 Amen.



Die

Die andere Predigt

Von dem

Glauben, der durch die Liebe
thätig ist.

Gebeth.

Ganstmüthiger / und durch den Tod gänglich ver-
stummter Heyland! so ist nun endlich auf die
blutsaure Leidens- Arbeit die süsse Ruhe erso-
get. Nun ist allen armen Sündern der Eingang
zur ewigen Ruhe verdienet. Nun darf sich zu
sterben / Niemand fürchten / weil du dem Tode die
Macht genommen / und das Leben / und ein unvers-
gänglich Wesen ans Licht bracht hast. Schaffe / theu-
rer Erlöser / daß uns solches reize zum gläubigen
Kampffe wider die Sünde / den Satan und die arge
Welt / und das um so vielmehr weil wirs nicht nur
an deinem Beyspiel sehen / sondern auch in deinem
Worte Versicherung finden / daß auf Kampff und Lei-
den endlich Ruhe und Erquickung erfolgen soll. Hilf
daß auch von uns insonderheit mit Wahrheit geschrie-
ben und versichert werden könne / was du dem Johanna
von allen im Glauben Verstorbenen zu schreiben befoh-
len hast: Selig sind die Todten die in dem H-Errn
sterben von nun an: ja der Geist spricht / daß sie ru-
hen von ihrer Arbeit / und ihre Werke folgen ihnen
nach. Das verleihe uns um deines Todes und Bes-
gebnißes willen. Amen.

In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas; sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Wie wohl wegen der Allgemeinheit des Leidens Jesu alle Menschen auf dem ganzen Erdboden ein grosses Recht an Christo haben, so mag dennoch keiner zu desselben wirklichen Genuß gelangen, als allein der, der von neuem geboren ist, und den Glauben an Christum besitzt. Dahin weist uns Paulus in denen angezogenen Worten: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas; sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. 5, 6.

Wornach die Augen des Herrn Jesu sehen, und wobey wir seiner genießen können, will uns der Apostel gerne zeigen. Er will uns dasjenige Werk weisen, das in Christo Jesu gilt. Das heisst nicht das etwas verdienet, sondern das uns in denselben Zustand setzet, darinn wir nach der Vorschrift des Wortes Gottes erfunden werden müssen, wo wir anders Christi theilhaftig werden wollen, und das da schlechterdings sich auf Seiten des Menschen finden muß, wenn er soll gerechtfertiget werden können. Solches ist nun weder Beschneidung noch Vorhaut. Die Juden machten daraus, daß sie gleichwohl durch die Beschneidung mit Gott in einen Bund getreten, und ihm nach denen vorgeschriebenen Gebräuchen gedienet, keinen geringen Ruhm, und vermeineten eben hiedurch ein näheres Recht an Christo zu haben, als die Heiden. Paulus aber vernichtet solches alles, und schlä-

schläget totum ceremoniarum legalium apparatus den ganzen Kram von Ceremonien * eben damit zu Boden, daß er saget: Es gelte die Beschneidung so viel, als die Vorhaut, das heißt, gar nichts. So wenig besondres Rechtes aus der Vorhaut oder der heydnischen Geburt und natürlichen Religion zu holen wäre; so wenig entstehe auch aus dem Judenthum. Hiemit bevestiget nun der Apostel seinen Satz immer stärker, daß wir nicht durch Werke, sondern allein aus göttlicher Gnade gerecht würden durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, Römi. 3, 24.

So hat denn Gott gar an einem andern Dinge sein Wohlgefallen, und das ist der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Des Glaubens aller edelstes Geschäfte ist, daß er Christum ergreiffet, sich in grosser Armuth des Geistes mit vielen brünstigen Seuffzern seine Gerechtigkeit ausbittet, und dieselbe als ein göttliches Gnaden-Geschenke annimmt. Er prangt und prahlet vor Gott mit nichts, das er ehemals solte gethan haben, oder das er gegenwärtig thäte, oder das er noch wohl inskünftige thun wolte Gott zu bewegen dasselbe anzusehen. Er sieht nur Jesum Christum an, der hat genug für uns alle gethan, der ist der Mittler worden. Merckwürdig ist, daß gleichwohl Paulus von ihm saget, er sey δι' ἀγάπης ἐνεργούμεν thätig durch die Liebe. Es wolten gerne unterschiedene Lehrer der Römischen Kirche das Wort ἐνεργούμεν passive übersetset haben, damit fides

E 4

for-

* CROCIVS in h. l.

formata und dieser Verstand heraus käme: der Glaube habe sein Leben und seine Kraft von der Liebe bekommen, und also sey nicht der Glaube dasjenige, dadurch wir gerecht würden, sondern die Liebe. * Allein zu geschweigen, daß solch Wort ordentlicher Weise gebraucht wird nicht von gewircket werden, sondern von wirken, wie es auch der Vulgatus giebet, so streitet diese Erklärung wider die Aehnlichkeit des Glaubens. *Effectus enim nequit esse forma causæ* eine Frucht kan ja unmöglich die Form ihrer Ursache seyn. Die Seele wirket durch den Leib, sollte deswegen der Leib die Form der Seelen seyn. Die Aepfel wachsen auf dem Baume, und geben ihm ein schön Ansehen, würde man aber den nicht für einfältig halten, der sich einbildete, der Aepfel-Baum hätte sein Leben und sein Seyn von den Aepfeln bekommen. Paulus will in den Worten: der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, indessen doch auch etwas rechtes sagen. Der Glaube, will er sagen, steckt im Herzen, und dahin kan niemand sehen; will man aber wissen, ob man ihn habe? so muß er sich äußerlich durch Früchte, und insonderheit durch die Liebe, zu erkennen geben. Weiter will er uns lehren:

* In his locis universis legitur verbum *medium*, sed non nisi in *significatione activa*, quod tam manifestum, ut nihil manifestius. -- Fides nec per charitatem, nec in & a charitate gignitur, vel formatur, vel efformatur, vel inflammatur, vel vivificatur, vel armatur, sed prior charitate (ignoti enim nulla cupido) nullus amor eam gignit, accendit, vivificat, & per eam proditur, & exeritur, quod ignoratur, quod improbat, id nunquam amatur. IO. MAIOR Diss. in h. l. pag. 7.

ren: ob zwar der Glaube allein gerecht mache, den noch sey er weder sola noch otiosa, weder allein noch müßig, sondern habe allezeit die Liebe bey sich. Man muß nicht träumen: der rechte Glaube könne eine Viertel-Stunde ohne Werke seyn; nein? den Augenblick, da man ein Licht anzündet, scheint und brennt es auch.

Andächtigen Seelen! Heute haben wir denjenigen Tag erlebt, welchen wir mit Recht den grossen Tag nennen mögen, nicht nur, weil daran grosse Wunder geschehen, sondern auch deswegen, weil durch Christi Tod das grosse Erlösungs-Werk endlich vollendet worden. Da Abner gestorben war, beweinte ihn David und sprach zu seinen Knechten: Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Großer gefallen ist in Israel? 2 B. Sam. 3, 38. Mit weit befrem Rechte mag man diese Klage bey dem Grabe Christi führen: Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag der Fürste des Lebens und der grosse Gott gefallen ist? Wovon sollen wir heute bey Erinnerung alles dessen, was Joseph von Arimathia an seinem heiligsten Leichnam gethan, besser reden, als vom Glauben, und von der Liebe? Und das wirds auch seyn, worauf wir iezo unsre Gedancken allermeist richten werden.

Herr Jesu, gib dazu Licht und Weisheit, Geist und Kraft, darum wir dich herzlich ersuchen. **Vater unser** &c.

TEXTVS.

Marci XV, 42 -- 47.

Sind am Abend, dieweil es der Rüsttag war, welcher ist der Vorsabath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Rathsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, der wagets, und ging hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war; und rief dem Hauptmann, und fragete ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er kaufete ein Leinwand, und nahm ihn ab, und wickelte ihn in die Leinwand, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen; und wälzete einen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria Magdalena, und Maria Joses, schaueten zu, wo er hin ge-
leget ward.

Siebte in dem HErrn! Ich hab es schon gesagt, wovon wir heute bey dem Grabe Christi unsre Erbauung halten wollen. Darum werd ich mich auch alsobald dazu anschicken und in der Furcht Gottes vorstellen:

Den

Den Glauben, der durch die Liebe thätig ist.

Wir wollen diese göttliche Wahrheit voriezo mit dem Beyspiel des frommen Josephs von Arimathia erlcutern und daher fragen:

- I. Was denn dieser Joseph für einen Glauben gehabt?
- II. Wie er sich in demselben durch Liebe thätig erwiesen?

Abhandlung.

Erster Theil.

Der Glaube, davon wir iezo reden, bestehet nicht in einem bloßen Wissen, auch nicht nur in einer Sammlung schöner Gedanken, sondern er ist ein göttlich und himmlisch Licht, welches Gottes Geist durchs Evangelium in einem bußfertigen und zerknirschten Herzen gewircket hat, dadurch man Christum erkennen und annehmen lernet. Keiner hat denselben vor sich selbst aus den Kräften der Natur. Wo sich Gott nicht unser erbarmet und uns damit beschencket, werden wir wohl nimmermehr dazu gelangen. Doch er ist so gnädig, daß er ihn ernstlich und willig allen Menschen vorhält Ap. Gesch. 17, 31. und wo wir ihn auf dem Wege der Buße demüthig darzu
um

um ersuchen, wird unser Angesicht in dieser uns allen schlechterdings nöthigen Gabe nimmermehr beschämnet werden. Sein Haupt-Geschäfte ist, daß er Christum ergreiffet, und uns dadurch vor Gott rechtfertiget und selig machet.

Es giebt sich aber derselbe durch gewisse Kennzeichen zu erkennen. Wir werden nicht irren, wenn wir darunter rechnen

I. ein herzlich Verlangen nach dem Wachsthum des Reiches Gottes. Dieses fand sich auch bey unsrem Joseph: Er wartete auf das Reich Gottes v. 43. Der Evangelist Marcus hat dieses zu seinem Ruhme aufgezeichnet, als er der Zeit, in welcher, und der Person, durch welche der Leichnam unsres Jesu zu Grabe bestattet worden, gedencken müssen. Anfangs meldet er die Zeit; und das sey geschehen am Abende, am Rüst-Tage, am Vorfabbath. v. 42. Da man den Heyland creuzigte, schien die Sonne am heissesten; hingegen als er vom Creuze genommen werden sollte, da wars gegen Abend. Da der Zorn Gottes als höllisch Feuer Christum brannte, (es geschah aber als die Sonne am heissesten zu scheinen pflegte,) da strömte das Blut des Lammes aus seinen Adern und Wunden denselben auszulöschen am häufigsten. Nun da er sich abgeföhlet, da wars gegen Abend. Erwinnere dich, andächtiges Herze, hiebey dessen, was sich gleich den Abend nach dem Sünden-Fall unsrer Eltern im Paradies begeben? Es erscholle daran das erste Evangelium von einem gebenedeiten Weibes-Samen, der der Schlangen den Kopf zertreten sollte.

Gott

Gottlob! was an jenem Abend verheissen, das ist an diesem erfüllet worden. Gewiß wer solches alles recht zu Herzen nimmt, der wird den heutigen Abend nicht eher sein Haupt sanfte legen, er habe denn zuvor tausend tausend Dank dem Sohne Gottes für die Vollendung des Wercks unsrer Erlösung gesagt. Ich fall doch ingheim auf deine Knie unter das Creuze deines Blut-Bürgen und bete also zu ihm: Ich dancke dir von Grund der Seelen meine gecreuzigte Liebe, daß du das Werck meiner Erlösung glücklich hinaus geführet. Ich dancke dir für alle Schmerken des Leibes und für alle Seelen-Angst, so du an diesem Tage meine Missethat wegzunehmen erduldet. Erbarme dich nur meiner armen Seelen, und führe sie in eine wahre geistliche Armuth und Traurigkeit über meine Sünden, als die Ursache deiner Leiden ein, auf daß sie in der Ordnung erfunden werde, in welcher du dieselbe mit dem gerechtmachenden Glauben zu begaben verheissen hast. Hier lieg ich auf den Abend, an dem du dein Haupt am Creuze geneiget und verschieden, unter deinem Creuze demüthig bittend, du wollest dein köstliches Versöhnungs-Blut auf mich strömen lassen zur vollkommenen Abwaschung aller meiner Sünden. Ich erneure an diesem Abend hoch und theuer mein Versprechen, daß ich dir von nun an mit dem größten Eifer dienen will. Ich gelobe dir, daß ich aus brünstiger Liebe zu dir ohne Unterlaß wider die Lüste des Fleisches kämpffen, und in Gerechtigkeit und Heiligkeit die dir gefällig ist, vor dir wandeln will so lange nur noch ein Odem in mir aus, und ein-
gehen

gehen wird. Unterstütze mich doch mit deinen Kräften, weil ich ohne dich nicht das geringste thun kan. Laß mich auch deines Todes zu meinem Leben alsdenn genießen, wenn der letzte Abend meines Lebens kommen wird. Hiebey beruhige ich mich unter deinem Creuze, setze meine Hoffnung ganz auf deine Gnade, und glaube vestiglich, du werdest mich dereinst zu deinem Anschauen kommen lassen, um deiner unaussprechlichen Menschen-Liebe und ewigen Wahrheit willen.

Weiter wird die Zeit genennet der Rüst-Zag, und zwar darum, weil die Kinder Israel an demselben dasjenige anzuschaffen pflegten, was sie auf die Fest nöthig hatten. Ostern ist nicht mehr weit, darum rüstet auch ihr euch auf dieselben, und setzet, wie ihr sie rechtschaffen seynen möget. Werdet ihr am Char-Freystage der Sünden halber herzlich trauern, so solt ihr am Oster-Zage mit der Vergebung der Sünden reichlich durch Christum getröstet werden. An Ostern danckten die Jüden ihrem Gott für die wunderbare Ausföhrung aus Egypten-Land. Wir aber sollen Gott dancken, daß wir errettet sind von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Col. 1. So bald an Ostern die Zeitung erscholl: Christus sey auferstanden, hielten sich die Jünger fleißig zusammen, und redeten mit einander von diesen Geschieden. Laßt uns auch in diesen Tagen und in diesem Stücke in ihre Fußtapfen treten, und die öffentlichen Versammlungen, wie leider nicht nur etliche

etliche sondern sehr viele thun, nicht verlassen.
Ebr. 10. Ostern ist ein Frieden-Fest, denn daran
ist Christus zu den Seinen mit dem tröstlichen
Gruß: Friede sey mit euch, kommen. Joh. 20, 19.
Rüstet euch doch, andächtige Seelen! rüstet euch
doch auf Ostern, bekehrt euch doch aufs neue von
Herzen, Muth und Sinn zu Gott durch Kämpfs-
sen und beten, damit ihr den Frieden mit ihm er-
langet.

Darauf rühmt der Evangelist unsern Joseph
wegen seiner Ehrbarkeit: Joseph von Arimathia,
ein ehrbarer Rathsherr. v. 43. Niemals sind
die Zeiten schlechter, als wenn die Frommen auf
die Gedanken kommen: Es sey fast nicht mehr
möglich in einem öffentlichen Amte, und doch auch
bey Gott in Gnaden zu stehen. So sahe es das
mals in Jerusalem aus; und dennoch hatte Gott
einige erhalten, die ihn fürchteten. Das dienet
nun dazu, daß man sich im rechten nicht übereile,
oder den und jenen also gleich verdamme, und ihn
vermehrer Weise alle Seligkeit und Redlichkeit
abspreche, der in öffentlichen Bedienungen steht,
wenns böse Zeit ist. Es ist göttlicher Ehre und
Weisheit gemäß, ihm in allen Ständen einige zu
erhalten, die ihn fürchten, und ihr Gewissen rein
behalten, obgleich ich und du nicht begreifen könn-
en, wie es möglich sey. Joseph war ευχρηστος
βουλευτης, ein ehrlicher oder ehrbarer Rathsherr.
Der Geist Gottes giebt mit dieser Redens-
arten Vornehmen eine gute Erinnerung, daß sie
ihren ganzen Wandel unsträflich zu führen sich be-
fleißigen sollten. Es steht wahrhaftig nichts schänd-
licher,

licher, als wenn Männer die in Gerichten und Raths-Stuben sitzen, ein atheistisches oder epicurisches und liederliches Leben führen. Raths-Herrn sollen ehrbare Männer seyn. Die Gesetze sind nicht nur Zäume und Zügel für das gemeine Volk, sondern auch für die Richter, und die Gottseligkeit ist ein Schmuck der nicht nur die Unterthanen, sondern auch den Fürsten und seine Räte zieret.

Über das hatte Joseph noch einen vortreflichen Glauben, in welchem er ja auf das Reich Gottes wartete. v. 43. Es sey ferne von uns ihn zu beschuldigen, er habe nur den Anbruch eines Welt-Reiches gewünschet. Da Christus schon todt war, da iederman, der bisher ihm nachgefolget, verzagte, und alles dessen, was das Fleisch und die Vernunft reizen konnte, sich beraubet sahe; wie hat denn nur dieser noch etwas weltliches hoffen können? Ein Todter kan kein irdisch Königreich anrichten. Eben das ist, was uns glauben heisset: Joseph, als ein Mann, der die Weissagungen der Propheten vom Reiche Gottes fleißig gelesen, und bestiglich geglaubet, habe sich im Glauben ermannet, und da es gar nicht das Ansehen mehr gehabt, daß ein Welt-Reich kommen würde, habe er statt dessen ein geistlich Reich erwartet. Denn in dieser und sonst keiner andern Absicht rühmt es Marcus als eine vortrefliche Eigenschaft an ihm, und spricht: er wartete auf das Reich Gottes. Das heißt: da der andren Hoffnung auf ein Welt-Reich wie eine Spinn-Webe zerissen, und verwirret wurde, da grünte seine lebendige Hoffnung, Gott werde noch schon halten, was

was

was er von einem geistlichen Reiche durch den Messiam aufzurichten versprochen, wie ein Tannen-Baum der auch im Winter frisch und grün ist.

Ein gleiches Warten des Glaubens mercket man in allen rechtschaffenen Seelen. Sie stehen zu Gott, er wolle sich seiner armen Kirchen allenthalben treulich annehmen, sie schützen und mehren, und viele Tausende von Abend und Morgen, und aus aller Welt Enden in ihren Schooß einführen. So ofte sie nach Christi Vorschrifft seuffzen: dein Reich komme, so oft bewegt sich ihr Herze in brünstigem Sehnen und Verlangen nach der Ausbreitung seines Reiches; Daher ihnen auch keine Zeiten angenehmer sind, als eben die, die von diesem Wercke fröhliche Nachricht geben. Wie sie nun hier auf das Gnaden-Reich warten, so erwarten sie auch mit Freuden das Reich der Herrlichkeit, und wenden allen Fleiß daran, daß sie die Eigenschaften derer an sich tragen, die dermaleins zur Rechten stehen, zu Christo gerufen werden und das Reich ererben sollen, welches ihnen von Anbeginn der Welt bereitet ist. Matth. 25.

II. Josephs Glauben erkennen wir ferner aus seinem gezeigten **Leiden-Muthe**, indem er es gewaget, und zu Pilato hingegangen, um den Leichnam Jesu zu bitten. v. 43. Ohne Erlaubniß des höchsten Richters durften derer Verurtheilten Körper nicht abgenommen werden. Die Abnahme selbst war eben auch nach dem Urtheil der Welt-Leute keine sonderliche Sache für einen vornehmen Mann. Doch Gott hatte in Joseph einen gewaltigen Trieb, dieses Werk zu unternehmen,

D

durch

Durch seinen Geist erwecket, dem er, ohne die schwere Sünde des Ungehorsams zu begehen, nicht widerstehen durfte. Und aus solchem Triebe entstand ein Wagen: Joseph wagens. *τολμᾶν*, welches der Evangelist hier brauchet, heißt sonst so viel, als Vermessenheit und Kühnheit brauchen. Doch wirds anderswo auch in gutem Verstande gebraucht. Paulus saß um des Evangelii willen gefangen, aber auch diese Trübsal gereichte zur Beförderung des Reiches Gottes. Viele die seine Standhaftigkeit sahen, wurden dadurch gerühret und befehret. Als solches die Brüder erfuhren, erweckte sie es zum fröhlichen Bekenntniß des Namens Jesu vor denen Menschen, oder wie die Paulinische Redensart lautet *περισσότεραις τολμᾶν*, es machte daß sie desto dürstiger wurden das Wort zu reden ohne Scheu. Phil. 1, 14.

Wir mercken uns hiebey einige nöthige Regeln, die uns in unterschiednen bedenklichen Unternehmungen wohl zu statten kommen können. 1. Bey einem guten Triebe zu einer guten Sache muß man nicht lange zaudern, damit man dadurch dem heiligen Geiste nicht etwa ungehorsam werde. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8. Zum Exempel: Wir sehen, wie die Hohen in der Welt wider Gott, wider die Gesetze, wider das Gewissen, und die Liebe handeln. Hier sind die, die ihnen am nächsten Krafft ihres Berufs verbunden, sie deswegen bescheidenlich zu erinnern. Empfinden solche in diesem Falle einen Trieb: Lieber, schweige doch nicht; thue doch eine Vorstellung, wie unrecht das sey; sage es

es doch, daß du deine Seele rettetest; da mögen sie gewiß glauben, das sey ein Trieb von Gott, dem man ohne Sünde nicht widerstreben könne. 2. Hast du bey einem gewissen Unternehmen weder Nutz noch Ehre zu hoffen, fühlst du noch dazu wie die Natur und das Fleisch dich davon abhalten wollen: allein dem ohngeachtet, reget sich doch noch immerfort solches Treiben: du sollest Borsstellung thun, so sey versichert, daß solcher Trieb ohnfehlbar von Gott sey. Hier ist Josephs Muth von nothen. Hieher gehöret das wagen. Joseph wagers; wage du es auch. GOTT läßt in solchem Falle einem gewiß gelingen, pflegt auch wohl zu seiner Zeit noch dazu mit reicher Vergeltung zu belohnen. Wie nun Josephs Glaube aus seinem freudigen Wagen, oder gezeigten Helden-Muthe hervor leuchtet; also ersiehet man auch denselben

III. aus seinem getrosten **Vertrauen** zu Gott, daß er ihn bey seinem Liebes-Wercke schon zu schützen wissen würde. Er wagt es nicht nur zu Pilato zu gehen; sondern bringet auch gewiß bey ihm eine solche Bitte vor, welche ihm vor den Hohen dieser Welt eben keinen sonderlichen Respect und Ehre zuwege bringen konnte. Er bat um den Leichnam Jesu, um den Leichnam dessen, der als eine malefiz-Person vor Gericht gestanden, vor solchem von den Vornehmsten des Volcks zum Tode verdammet, und darauf an dem schmachlichsten Kreuzes-Holze hingerichtet worden war. Er bat um den Leichnam dessen, den nur im Leben anzusehen; geschweige im Tode anzurühren, seine Colle-

gen, die Hohen-Priester und Schriftgelehrten ihnen viel zu nachtheilig und schimpflich hielten. Alleine was thut ein rechtschaffener Glaube nicht? Dieser schauet über alle Menschen, und ihre verkehrte Urtheile hindurch auf Gott. Dieser schämet sich nicht, Christo, und seinen wahren Gliedern auch in den allerniedrigsten Liebes-Wercken zu dienen, es möge auch darzu die Welt süße oder sauer aussehen. Joseph bricht hier durch, und bespricht sich bey seinem sonderbaren Vorhaben nicht erst lange mit seinem Fleisch und Blute. Er trauet der Schutz-Hand seines Gottes, und ist fest darbey versichert, daß ihm der Herr sein gutes Werck werde gelingen lassen. **Er wagete es, heißt es da im Texte, und ging hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JESU.** Hätte er sich da nicht mancherley Vorstellungen machen und gedencen können: Ey! was wird Pilatus zu deiner Bitte sagen? Wird er nicht sprechen: Joseph! was machest und begehrest du? den Leichnam Jesu, eines solch bey deinem Geschlecht höchst verhaßten, und verworffenen Menschen? Weißt du nicht: wie sehr mir die aus dem hohen Rath angelegen, eben diesen Jesum, als einen Ketzer und Verführer des Volcks ie eher, ie lieber zum Tode zu fördern. Hätte ferner Joseph nicht gedencen können: Nimmst du den Leichnam dieses so hochgeschändeten JESU, und größten Ubelthäters, nach der Meynung der Jüden, vom Creuze herunter; so wird dir solches unter und von deiner Nation ein ewiger Vorwurf seyn und bleiben. Hätte er endlich nicht gedencen

cken

ken können: Wie? wenn dir auch gleich Pilatus deine Bitte gewährte, könnten dir denn nicht die verbohten Jüden den Handel noch sauer genug machen; könnten sie denn nicht tausend Hindernisse dir noch in den Weg streuen, und dir die Christo zuge dachte Ehre verwehren. Aber alles dieses, und dergleichen bricht den Glauben Josephs nicht. Er siehet auf den Allmächtigen; er siehet auf den schönen Leichnam seines Wohlthäters; und tritt darüber alle Einstreuungen der Vernunft, und alle Menschen-Furcht darnieder. So solls auch billich seyn. Dencket nun mancher ietzt unter euch, Geliebte, er stehe im Glauben, der versuche bey sich: ob er auch so, wie Joseph bey seinem redlichen Vorhaben die leidige Menschen-Furcht überwinden könne, und sich nicht bekümmere, was auch ichts die Welt-Menschen nur von seinen guten Werken urtheilen wollen. Mercket ietzt fein alle auf, die ihr dieß höret: Ein rechtschaffen gläubiger Mensch siehet eben nicht allemahl so sehr auf seinen Stand und Respect, wann ihm was gutes zu thun vorfällt, ob er davon schon weiß, daß es, was er thut, und zu thun, Vorhabens ist, von der Welt mit spöttischen, und verächtlichen Augen werde angesehen werden. O! gewiß! wer noch allzusehr bey diesem und jenem guten Vorhaben seinen Stand, Würde und Ansehen bey andern, zu Rathe ziehet, der beweist eine schlechte Krafft des Glaubens. Besser ihs: man verachtet ehe die Ehre der Welt, als daß man ihr verstaten solte, daß sie uns von einem guten Vorsatz oder Vorhaben abhalten dürste. Gedendet nur hierbey an den gläubigen Mo sen,

als von dem Hebr. 11, 24 = 27. geschrieben steht: **Durch den Glauben wolte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao, und erwehlte viel lieber mit dem Volke Gottes, Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergezung der Sünden zu haben; Und achtete die Schmach Christi für grösser Reichthum, denn die Schätze Egypti: denn er sahe an die Belohnung. Durch den Glauben verließ er Egypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm: Denn er hielt sich an den, den er nicht sahe, als sahe er ihn.** Nun eben dieser Glaubens-Art war hier unser lieber Joseph von Arimathia. Er hielt sich auch an das, was er nicht sahe, und stattete damit eine vortrefliche Probe seines Glaubens auch noch an den erblaszten JESUM ab. Ich getraue gar hierbey zu sagen, daß selbst sothane Probe von dem grossen Gott vom Himmel mit grossem Segen begleitet worden. Denn es ist nicht umsonst in unserm Text, daß es heisset: **Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon tod war;** als woraus leichtlich einem jeden unter die Augen leuchtet, daß es Gott eben so durch seine Weisheit gefüget, daß dieser fromme Joseph gerade die erste Todes-Post des Herrn JESU überbringen müssen. Solte dieses wohl von ohngefehr, ohne Regierung des Allerböchsten, und ohne Nührung des Gewissens bey Pilato haben geschehen können? Keinesweges. So soll es demnach billig seyn, daß auch die Glaubigen ihr Glaubens-Licht vor gottlosen Leuten, zumal beyen Nichtern solten scheinen lassen. Denn
daß

Daß Pilatus hier durch dergleichen Untersuchen des Josephs, so herrlich von seinem Glauben zeigte, heimlich in seinem Gemüthe sey gerühret worden, beweiset sein eigen Bezeigen darauf, indem er also bald mehrere Nachricht von seinem eigenen Hauptmann von dem geschehenen Tode Christi beehrte. Und er rief, lautet es, dem Hauptmann, und fragte ihn: ob er längst gestorben wäre? und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Da sehet ihr ja klar, daß das glaubige Begehren des Leichnams Jesu Pilatum so stutzig; als unruhig mache. Wie wunderbar aber ist es, daß auch selbst das Befragen des Hauptmanns zum Vortheil und Gewährung der Bitte des Josephs dienen muß. Christus, heißt es, ist nun todt, und daher billig, was Joseph zur Abnahme dessen Leichnams begehret. Vielmal muß es noch so gehen, daß Leute und vornehme Personen die Frommen in ihrem Begehren, und Verlangen secundiren müssen; die diese doch wohl nie gekennet haben. Doch dient auch dieses zu einer Anmerkung vor die Kinder Gottes. Oft wollen sie in ihrem Ansuchen und Begehren etwas Gutes von den Hohen dieser Welt, bey nahe blöde werden; und da lernen sie, sie sollen es mit Joseph wagen: vielleicht stehet mancher Politicus, sollte es auch selbst ein Kriegs-Mann seyn, nicht allzu weit von ihrer Seite, der leicht nach Gottes Sinn kan ihre Sache fördern helfen. Und so wäre denn vor diesesmal zulänglich gezeiget worden I. Was denn dieser Joseph für einen Glauben gehabt habe. Nun wird es Zeit, auch noch

zu berühren II. Wie er sich in demselben durch die Liebe thätig erwiesen. Solche seine Liebe erscheinet gar bald

I. aus dem Zwecke seiner Bitte selbst. Denn aus dieser Absicht begehrte er ja von Pilato den heiligen Leichnam Jesu, daß er denselben noch mit viel tausend Liebes-Thränen neken, und solchem die letzten Wohlthaten erweisen möchte; so alles ohnmöglich ohne eine zarte Liebe hat geschehen können. Mercket dieses, ihr Gläubigen, ist euer Glaube rechter Art, so werdet ihr euch oft gerühret finden, denen Gliedern Jesu Christi, auch selbst in und nach ihrem Tode, Gutes zu thun. Joseph hatte zwar darin eine grosse Ehre, daß er die erstarrten Glieder des erblassten Jesu von den Nägeln losmachen, und sie zur sanften Ruhe bringen konnte. Aber glaubet, eben diese Ehre wird euch, wenn ihr noch seine arme, geplagte und geängstigte Glieder, seine Brüder und Schwestern durch Wohlthun, Rath, Trost und wirklichen Beystand von ihrem Creuze reisset, und so viel an euch ist, zu einiger Ruhe und Erquickung bringet. Wisset ihr nicht, wie hoch der Herr Jesus solche eure Liebe hält, wenn es hiervon Matth. 25, 40. heisset: **Wahrlich, Ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** O! darum sollte unter uns Niemand ermüden, zumal, da wir noch Zeit haben, Christi Gliedern recht fein viel Gutes zu thun, damit es uns dereinst nicht einmal gereue, solches schändlich vergessen, oder unterlassen zu haben. Jedoch wir sehen ferner, daß sich auch Jo-
seph

seph in seinem Glauben durch die Liebe thätig erwiesen

2. aus der Erkauffung des Leinwands zur Einwicklung des Leichnams Jesu. Denn so spricht unser Text davon: Und Joseph kaufte ein Leinwand, und nahm ihn ab, und wickelte ihn in die Leinwand. Sehn wir hier der Gewohnheit der Juden nach, so wurde gewiß zu einer Ein- und Bewickelung einer Leiche sehr viele Leinwand bey ihnen erfordert; gestalt sie gewohnet waren, viele leinene Tücher und Bindeln um eine Leiche zu wickeln, wie aus Joh. 20, 6. 7. klar zu sehen, da es von Simone Petro heisset: und er ging hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt; und das Schweiß-Tuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht bey die Leinen gelegt, sondern beyseits eingewickelt, an einem besondern Ort. Nun aber achtet dieses alles des Josephs Liebe nicht. Er kauft getrost, und etwa auch nichts schlechtes, was zu der Einwicklung des Leichnams Jesu nöthig ist. Da dauret ihn kein Geld; sondern er giebet solches alles mit Freuden hin; genug, daß es dem Herrn Jesu zu statten kömmet. Schöne Probe seines Glaubens und Liebe. So sollte solches billig auch in gewisser Art und Absicht bey allen Christen seyn. Denn es ist gar kein gutes Zeichen, wenn man in Fällen, darin man Christo, und seinen Gliedern dienen könnte, die Kosten sparet, und so schwer daran gehet, einige Gelder anzugreifen, um solchen zulänglich zur rechten Erquickung dienen zu können. Darum mögen hier bey diesem Stücke die Geiz-Hälse wohl zusehen:

ob der Glaube bey ihnen, dessen sie sich rühmen, eben einer solchen Güte sey, als sie sich davon einbilden. Ach! ich halte: Joseph gehet weit von ihnen ab, dem es nicht zu viel düncket, vor den Leichnam Christi eine reine Leinwand zu kauffen. Ich erinnere aber auch eben hier bey dieser Liebes-Handlung zugleich diejenigen Seelen, die Christo gern mit reinem Herzen dienen wollen, daß sie mercken, wie es vermöge dieses Bildes billig sey, daß sie Christum nicht in ein unreines Herz aufnehmen; sondern je mehr und mehr dahin trachten, ihn mit Reinigkeit des Sinnes, gleich wie hier Joseph mit reinem Leinwand that, zu bedienen. Ihnen soll billig vor den Augen seyn, was ihnen Jesus hierin selbst zurufet Matth. 5, 8. **Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.** David hat erst Gott um die Schaffung eines reines Herzens; ehe er sagen wolte: **Verwirf mich nicht von deinem Angesicht.** Ps. 51, 12. 13. Dahin gehet der schöne Seufzer, welchen der selige Lehrer unserer Kirchen, Joh. Arnd, anführet, wenn er in einer Danksagung vor das Leiden Christi in einem Gebete sezet: **Laß uns nun, o du allerliebste, reichste, gebenedeyte König, um deinen heiligen Leichnam mit Joseph von Arimathia bitten, denselben in ein rein Leinwand unsers Glaubens einwickeln, mit Myrrhen und Aloes salben, das ist, mit herzlichster Reu und Leid über unsere Sünde in unser Andacht aufnehmen, u. s. f.** Gewiß! an solchen Seuffzern hängen viel Segen, und wird dadurch immer geschickter, dem guten Joseph in seinem Liebes-Werke nachzuschlagen. Es erhellet aber dies

ses

ses frommen Josephs durch den Glauben thätige Liebe auch

3. aus der Versenkung oder Bringung des Leichnams Jesu in sein eigen neues Grab, so er sich in einen Felsen haben lassen. Der Text spricht davon also: Und er legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen. Nimmt man die andern Evangelisten darzu, so wird dies Grab ein neues; ja ein solches geheissen, darinnen Niemand ie amnoch geleyet worden sey. Matth. 27, 60. und Joh. 19, 41. Mag aber dieß alles nicht herrlich von seiner grossen Liebe des HERN Jesu zeugen. Er verschont ja seines eigenen besten Begräbnisses nicht, und freuet sich noch darzu, einen solchen HERN der Herrlichkeit, darcin verwallen zu können. O! schöne Frucht des Glaubens! alle, die seines gleichen sind, achten es eben vor eine Ehre, wann sie Christo und seinen Gliedern auch mit dem besten, was sie haben, dienen können. Man trifft es in Wahrheit noch heut zu Tage an, daß Christliche Familien, frommen verstorbenen Christen, ihre eigene Begräbnisse freywillig hergeben, und wo sie den Leichnam eines Kindes Gottes bekommen können, sich noch gar darzu freuen. Ich mache hierbey noch folgende Anmerkungen. Ist Christus, andächtige Seelen! in ein neues Grab von Joseph mit allem Fleiß geleyet worden; so sollen und müssen wir ihm billig darin nacharten, daß wir uns ja nicht unterstehen, ihn in ein altes, und von Sünden = Moder stinckendes Herz zu legen, wie sich leider! viele zu unsern Zeiten, solches zu thun, unterstehen wollen. Was thun denn muthwillige

willige Sünder anders, wenn sie sich Jesu rühmen, als daß sie ihn in ein altes und stinkendes Sünden-Grab, ich meyne, in ihr böses Herz legen wollen. Hütet euch vor solcher Unart und Grobheit alle, die ihr Jesum recht kennet. Noch eins: Wurde Christus in ein Felsen-Grab gelegt, so dienet uns dieses dazu, daß man ihn fein mit einem festen, und gleichsam felsen Vorsatz aufnehmen soll, und dahin streben, daß uns kein Sturm-Wind der Leiden und Verfolgungen von der Welt, wieder von ihm scheiden solle. Wetterwendische und Unbeständige bey der Aufnahme Christi haben in heiliger Schrift ohnedem gar ein schlechtes Lob, und wäre oft besser, ihn gar nicht aufgenommen zu haben, als ihm so bald und schnöde wiederum gute Nacht zu geben. Doch ist noch etwas von unserm theuren Joseph übrig. Nehmlich, es fället endlich zu zeigen vor, wie noch zuletzt sein durch die Liebe thätiger Glaube an den HERRN Jesum erkannt werden könne

4. aus der besten Verwahrung des eingesargten Leibes seines lieben Heylandes. Es heißet davon im Schlusse des Textes: **Und er wälzete einen Stein vor des Grabes Thür.** Warum geschah das? Ohne Zweifel aus herzlichster Liebe gegen Christum. Er traute dessen Feinden nicht, und argwohnete immer von ihnen, daß sie leicht auch noch ihr Gespött mit ihm nach seinem Tode treiben, und seinen heiligen Leichnam mißhandeln könnten. Darum thut er zu dergleichen Mißhandlungen Verhütung sein äußerstes, und verwahret das Grab des HERRN, seines Lehrers,

vers, und Meisters so gut er kan. Er giebet uns indessen ein schönes Bild und Muster, daß wo wir Christum einmahl in uns aufgenommen haben, wir auch zusehen mögen, und müssen, daß er sein bey uns bewahret, und beständig bleiben möge, wie eben sonderlich mit in vorangezogenem Seufzer des seligen Andrs dahin gezeiet wird, wenn es weiter heisset: laß uns ihn, (Jesu Leichnam,) in ein neues gereinigtes Herz, durch den Glauben, als in ein neues Grab, legen, daß er allein, und sonst keiner mehr, darin ruhe, und versiegele du das Grab mit deinem heiligen Geiste, daß dich Niemand, weder Welt noch Teufel, aus unserm Herzen stehle, daß wir dich nicht verlieren, sondern, daß wir mit dir sterben, auferstehen, leben, gen Himmel zu dir fahren, und ewig bey dir seyn, und bleiben mögen. Ja! solcher Fleiß der Bewahrung Christi kan auch leicht andere locken, daß sie das durch gleichfalls zu gleichem Sinn mit uns; wenigstens einer Aufmerksamkeits gebracht werden, wie wir hier klar im Schlusse unsers Texts von einigen frommen Weibern gewahr werden, als von denen es lautet: **Aber Maria Magdalena, und Maria Joses, schauerten zu, wo er hingelegt ward.** Denn daß dieses von ihnen ohne sonderbaren Affect ihres Gemüths sollte geschehen seyn, kan ich mich nicht bereden lassen. Vielmehr halte ich dafür, daß sie müssen bey sothanem Liebes-Bezeigen des redlichen Josephs, gegen den heiligen Leichnam Christi, nicht wenig in Verwunderung gesetzt worden, und in den Stand kommen seyn, daß sie solche thätige Liebe nicht nur werden gebil-

liget,

liget, sondern auch solche zur Nachfolge in sothanen Liebes-Wercken angenommen haben.

APPLICATIO.

Sind so viel möchte denn nun genug seyn, von dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist an dem Beyspiel des frommen Josephs von Arimathia, gesagt zu haben. Mein Zweck geht jetzt nur noch dahin, daß ich jetzt gern einen Jeden, der mich gehöret hat, in sein eigen Herz zu seiner Selbst-Prüfung lencken möchte, um zuzusehen: ob er auch einen solchen Josephischen Glauben, ich meyne, einen solchen, der durch die Liebe thätig ist, habe oder nicht? Denn lieber Mensch! was hilfft dir dein Ruhm und Großsprechen, oder auch eitle Einbildung von deinem Glauben, wenn du dessen Rechtschaffenheit und Redlichkeit nicht durch die Wercke der Liebe beweisen kannst. Da kan man ja billig dir zurufen, was dort Jacobi 2, 14. 15. 16. stehet: Was hilffts, lieben Brüder! so iemand sagt: er habe den Glauben, und hat doch die Wercke nicht? Kan auch dieser Glaube ihn selig machen? So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch; wärmet euch, und sättiget euch: gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hilffe sie das? Darum rathe ich dir, daß du ja wohl hierbey zusehest, und dich in deinen Gedancken

cken von deinem Glauben nicht so bald übereilest. Siehe! ich frage dich: wird dir denn leichte oder schwer, wenn du etwas rechts von deinem Vermögen, von deinem Geld und Gut zur Erweiterung des Reichs Christi, oder zum Behuff seiner armen Glieder anwenden und hergeben sollst? Sindest du bey Gelegenheiten deine Hand williger zum Geben, als zum Nehmen! Ist dir eine rechte Hergens-Freude, wenn du die Hungrigen speisen, die Durstigen träncken, die Nacketen bekleiden, die Kranken besuchen, und die Betrübten aufrichten solt! ach da betrüge dich doch ja nicht. Wisse, daß dich doch hierin der allwissende Richter kenne. Wisse, daß dir davon selbst dein eigen Gewissen das beste Zeugniß abstaten kan. Und woltest du dir nicht schmeicheln, so würdest du wohl leicht gestehen müssen, daß dir von solcher thätigen Liebe des redlichen Josephs noch vieles fehle. O! darum säume nicht, solchen Fehler abzuthun; säume nicht, Gott täglich und inbrünstig zu bitten, daß er dir einen rechtschaffenen Glauben, der durch die Liebe thätig ist, schencken und erhalten wolle. Falle vor ihm noch heute in deinem Winkel nieder, und sprich zu ihm etwa folgender gestalt: Lieber Gott! ich habe heute gar wohl in meinem Herge gespüret, daß ich zu allen Liebes-Diensten ganz faul und träge bin, und daher billig Sorge tragen muß: ob mein bisheriger eingebildeter Glaube rechter Art sey? Ach! darum komme ich demüthig zu dir, und bitte dich, du wollest mir doch ja von oben herab die Gnade geben, daß ich auch wie Joseph von Arimathia meinen Glauben kan durch die Liebe thätig

tig sehen. Werdet ihr alle, die ihr unter solche faule zu Liebes-Diensten, gehöret, es mit Gott so halten; so werdet ihr nicht zweifeln dürfen, daß euch Gott darzu nicht Vorschub und Gedayen geben sollte, auch euren Glauben durch die Liebe thätig zu zeigen.

Doch fällt mir jetzt noch etwas bey, so euch bey dieser Char-Freytags-Predigt zu erinnern nöthig ist. Nämlich, war dieser Joseph, nach dem Tode Christi so empfindlich, daß er nicht eher ruhen konnte, er habe denn zuvor noch dem Herrn Jesu eine besondere Ehre erwiesen; so artet ihm doch auch hierinnen, so viel an euch ist, alle nach. Sprechet ihr: wie können wir denn solches machen? Ich antworte: Erkennet die Wichtigkeit dieses Todes, den der Herr der Herrlichkeit auch euch zu gute vor euch ausgestanden, und trachtet mit allem Fleiß dahin, auch dessen Krafft an euch zu erfahren. Ja bemühet euch, ihm davor die gehörige Ehrerbietung und Danckbarkeit mit Joseph in rechtschaffener und thätiger Liebe gegen seine arme Glieder zu erweisen. Sinnet gleich diesen Augenblick drauf: wem ihr denn etwa von eurem Vermögen und Gütern eine Erquickung an heute zu fließen lassen könntet. Glaubet, wo ihr euch darzu bereit und willig erfinden laßt; so machet ihr damit eben dem Herrn Jesu die Freude, die ihm unser Joseph gemacht; ihr erweist ihm eben eine dergleichen Ehre, die ihm dieser erwiesen hat. Sparet nichts, da ohnedem euer Leben kurz ist, von dem, das ihr an Christi Glieder austheilen, und davon ihr euch ewige Schätze auf, und in die Ewig-

Ewigkeit bereiten können. Joseph erndtet jetzt tausendfach, was er hie ausgesäet: und gleiche Erndte kan euch mit ihm begegnen, wo ihr in der Ausfaat guter Früchte der Liebe nicht sparsam erfunden werdet. Richtet nicht der Menschen Urtheil darüber; sondern gedencket vielmehr: wenn dich nur der Herr lobet, und dich einmal zu seiner Rechten stellet, so kanst du leicht das Lob vor der Welt entbehren. Einmal ist es doch nicht anders. Soll unser Glaube rechter Art heißen, so muß man ihn durch die Liebe thätig sehen. Ja uns ist selbst viel daran gelegen, daß wir wissen: ob wir auch aus dem Glauben die Kraft besitzen, Gott zu Ehren Gutes zu üben, und mit aller Lust zu thun; oder ob wir uns darbey etwa mit einer eiteln Einbildung betrügen. Darum lasse sich heute doch ja Niemand darin säumig finden, auf daß er einiger massen in Josephs Fußtapffen getreten seyn möge. Das wird denn dem HErrn Jesu ein recht angenehmes Char=Freitag=Opfer seyn, und er wird solches mit vieler Gnade wieder zu ersetzen wissen.

Ihr aber, die ihr bisher dem HErrn Jesu am Kreuz mit vielen Thränen nachgesehen, und über euer Sünden=Elend, damit ihr dem HErrn seinen bitteren Creuzes=Tod zugezogen, bitterlich besenft habet, richtet euch zugleich an diesem Todes=Tag des HErrn Jesu auf, und gedencket, daß nun an demselben wahrhaftig die Verdammniß, der Sünden wegen, abgethan, die Gewalt des Teufels zerbrochen, und die Macht dem Tode genommen worden sey. Warum wollet ihr euch hierüber nicht herzlich freuen? Warum wollet ihr so grosse Wohlthat eurem Heylande nicht verdanken? Ach ja! ihr werdet es gerne thun. Ich weiß, ihr Liebhaber

Christi

66 Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

Christi werdet noch heute ein Plätzgen suchen, allwo ihr ein grosses Lob, so euer Seeligmacher billig verdienet hat, ihm darbringen könnet. Ihr werdet es nicht können übers Herze bringen, diesen Tag so kaltfinnig zu begehen, als die ihr wisset, daß an demselben ein Grosser in Israel; ja der Fürst und Herzog des Lebens gefallen sey. Welch einen mächtigen Eindruck wird euch nicht derselbe in euren Herzen machen! O dencket daran, wenn ihr dereinst auch sterben müisset, dencket im Glauben daran, auf daß ihr in solchem Tode euer wahres und ewiges Leben findet. Amen!

Gebeth.

Gdu heiliger und liebevoller Herr Jesu! Wie sollen wir dir doch genugsam deine Liebe verdanken/ die du besonders ehedessen an diesem Tage gegen uns bezeiget hast. Ach! wenn wir gleich Tag und Nacht dafür auf unsern Knien lägen/ und dich lobeten/ so würde doch solches noch viel zu wenig seyn. Wohlan! wir opfern dir heute unser Herz zu deiner Wohnung/ zu deiner Ruhe und Tempel; nimm es ein/ und schaffe darinnen alles was vor dir gefällig ist. Vor allen Dingen wircke in uns auch einen solchen Glauben/ der durch die Liebe thätig sey/ und behüte uns alle vor loser Einbildung/ da wir etwa uns des Glaubens ohne Beweisung seiner Früchte zu rühmen/ unterständen; sondern gieb vielmehr/ daß wir auch heute nicht ruhen können; wir haben denn viel Gutes und Barmherzigkeit an deinen Gliedern bewiesen. Gedencke endlich auch unserer in deiner Liebe/ wann wir einmahl unsere Francke und matte Glieder ins Grab stecken sollen/ und werde uns da mitten im Tode/ ein Überwinder desselben/ daß er uns nicht schade; sondern uns dir eher fein geschwind zuführen müsse; so wollen wir denn dein Lob mit allen Auserwählten und gläubigen Überwindern auch in alle Ewigkeit besingen. Nun darzu verhilff uns allen um deines bittern Todes willen. Amen!

Bedenk



Bedencken

Von der

Geistlichen Besizung.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr!

Es haben Ew. Hochwohlgebohrne Excellence in unterschiednen erbaulichen Unterredungen meine Gedancken von der geistlichen Besizung zu wissen begehret, und daher mercken lassen, daß es Ihnen besonders annehm seyn würde, wenn ich nicht allein die Stellen der heiligen Schrift, sondern auch die Zeugnisse etlicher Evangelischen Theologorum von dieser

ser Sache sammeln, und solche schriftlich überreichen würde. Dannerhero ich solches gehorsamst zu thun, nicht allein für billig, als vielmehr für höchstnöthig erkannt; zumahl da bey genauerem Nachdenken befunden, daß dem Gottlosen seinen Zustand nichts erschrecklicher machen könne, als wenn er nach der Schrift einräumen muß, daß alle beharlich Gottlose und Ungläubige geistlicher Weise von dem bösen Feinde besessen seyn.

Diejenigen nun, von welchen wir bestiglich glauben, daß sie in diesem Elend stecken, sind die Gottlosen; und zwar, wie sie Jemand beschreibet, *præfracte impii, spiritus sancti operationi contumaciter resistentes*, das ist, solche Gottlose, die denen Wirkungen des heiligen Geistes boshaftig widerstreben, in Sünden trotzig beharren, und keiner Warnung oder Vermahnung Gehör geben.

GOTT hat sich die Seele zu seinem Sitz und Wohnung erkohren; da aber der Mensch denselben weder in sich wohnend, noch wirkend leiden will, mag ihm auch der HERR nicht ferner beschwerlich seyn. Stößet er ihn mit muthwilligen Sünden von sich, so weichet er. Wo er aber weichet und ausgehet, da gehet der Satan ein, seine Werkstatt zu halten; wie der Apostel lehret: Der böse Geist hat zu dieser Zeit sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Eph. 2, 2.

Soll ich diese Besizung beschreiben, so muß ich sie nach der in der Schrift gegründeten Erkenntnis, die ich davon habe, nennen denjenigen elenden

den und unseligen Zustand eines beharrlich Gottlosen, da auf göttliches Zulassen der böse Feind derselben Seele, nicht nur von aussen her, als ein Schloß und Bestung, anrennet, um sie herumzuehet, sie belagert, und mit feurigen Pfeilen garstiger Gedancken bombardiret, sondern sie noch dazu je länger, je ärger damit einnimmet, beherrsset, besizet, und aus einer Sünde in die andere als eine Slavinn hinreisset. Je schwerer es hält einen Unbekehrten zu überzeugen, daß er mit diesem Gerichte beladen, je gefährlicher stehters mit ihm. Denn, so bald er von der Wahrheit dieses seines Jammers Überzeugung hat, so bald ist er dermaßen in die Enge getrieben, daß er wohl siehet: es sey hohe Zeit, daß er sich bekehre. Siehet er erst so viel, so wird er der Gnade bald Raum lassen, daß sie ihn durch ihre Krafft aus dieser Slaverey heraus ziehe. Doch ich will von dem Nutzen der Erkenntniß dieser Sache alhier ein mehrers nicht gedenccken, sondern lieber das Stück vornehmen, woran **Zw. Hochwohlgebohrnen** Excellence am meisten gelegen seyn mag. Sie fragen: Wo sind die Gründe, die den Satz behaupten: die halbstarrigen Sünder sind geistlicher Weise von dem Teufel besessen?

Ich halte diesen Satz darum für wahr, weil Paulus sagt: Der böse Geist habe zu dieser Zeit sein Werck in den Kindern des Unglaubens. Wer sind diese Kinder des Unglaubens? Es sind die Heyden, und alle andere, die keinen Glauben haben. Was heist, er hat sein Werck in ihnen? Das heist: *impellit eos ad pessima scelera*, er

treibt sie kräftig an, zu den schändlichsten Lastern. Wo hat er sein Werck? neben ihnen? um sie? oder nur von aussen? Keines weges; sondern in ihnen. (ἐν τοῖς ὅσιν τῆς ἀπειθείας.) Man kan das argument etwa in diese Form setzen:

In welchen der böse Geist sein Werck hat, die sind geistlich von ihm besessen;

Nun hat er sein Werck in den Kindern des Unglaubens;

Darum sind dieselben geistlich von ihm besessen.

Gesetzt es wäre ausser dieser Stelle keine einzige mehr in der Schrift zu finden, so wäre doch diese schon genug unsern Satz zu vertheidigen. Doch es ist an mehreren kein Mangel. Ein bekräftigtes Beyspiel gibt uns der König Saul. Zweyerley ging mit ihm vor. Einmal, daß der Geist des HERRN von ihm wich, das andere, daß ihn ein böser Geist sehr unruhig machte. Die Worte bey dem Samuel sind diese: Der Geist des HERRN wich von dem Saul; und ein böser Geist vom HERRN machte ihn sehr unruhig. 1 B. Sam. 16, 14. Den Schluß der darin steckt, fassen wir also:

Wo der Geist des HERRN ausgehet und weichet, da gehet der böse Geist ein. Der Beweis liegt Sonnenklar in den angeführten Worten: Der Geist des HERRN gehet aus und weichet von Saul.

Weiter:

Wo der böse Geist eingehet, da gibts eine geistliche Befügung;

Ben

Beÿ dem Saul ging er ein;

Darum gabs bey demselben eine geistliche Besizung.

Noch klärer beweiset unsern Satz das betrübte Exempel des undanckbaren Jüngers unsres Heylandes. Dieser war nicht leibhaftig vom Teufel besessen; Denn wo eine leibliche Besizung vorhanden gewesen, müste sich dieselbe durch gewisse Merckmahle verrathen haben; die wir aber gar nicht an ihm antreffen; folglich ist es nur eine geistliche Besizung gewesen. Lucas schreibt: Der Satan wäre eingegangen in den Judam. (εἰσῆλθε εἰς Ἰούδαν.) c. 22, 3. Daraus fließet folgendes ganz natürlich:

In wessen Seele der Satan eingegangen, denselben Seele ist von ihm geistlich besessen;

Nun ist der Satan eingegangen in des Judas Seele;

Darum ist Judas vom Satan geistlich besessen.

Der Herr de la Roche lachet über die Prediger, welche in ihren Predigten und geistlichen Reden so gar oft den Teufel nennen, und giebt vor: wenn er die Ehre hätte, daß er die Religion Jesu Christi predigen sollte, er würde fast niemals von diesem bösen Geiste reden. Solte es nach diesem Urtheil gehen; so würden die Prediger wohl ihr Lebenlang kaum ein oder zweymal einer geistlichen Besizung gedencken dürfen; folglich würde es auch unrecht seyn, daß ich, in diesem besondren Falle, mir, nach meiner Einfalt, die Mühe gemacht, etliche Schlüsse vorzubringen, die für die Wahrheit derselben streiten. Es ist in Wahrheit eben so viel, als wenn

einer spräche: Wenn ich ein Officier wäre, ich würde gegen meine Soldaten niemals vom Feinde; wenn ich ein Arzt wäre, ich würde von keiner Krankheit; wenn ich ein Hirte wäre, ich würde zu keiner Zeit von den Wölfen reden. * Freylich greift es gleichsam Leib und Seele an, wenn man, wie es doch unmbglich anders seyn kan, nach der Schrift dabey beharret, daß der Zustand vor der Befehung das unbeschreibliche Ubel der geistlichen Besizung bey sich führe. Man überlege aber doch nur, was denn das heißen solle, wenn Paulus im 26. Cap. der 2p. B. schreibt: Er sey unter die Heyden gesendet, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt (*αὐτὸ τῆς ἐξουίας*) des Satans zu Gott. v. 18. Heißt denn unter des Satans Gewalt stehen nur so viel, als manchmal von ihm angefeindet werden, oder unter seiner Herrschafft und Regiment, als ein Sklave, gefesselt und gebunden da liegen? Die Colosser sind errettet worden von der Obrigkeit (*ἐκ τῆς ἐξουίας*, aus der Gewalt und Macht) der Finsterniß. Col. 1, 13. Was will der Apostel mit dergleichen Redensarten (von der Gewalt des Satans befehret, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet werden,) haben? Wird nicht einer, der glatt weg bey dem Buchstaben bleibet (davon ihm ohnedem nicht das geringste abzugehen nöthiget,) endlich darauf fallen, Paulus wolle damit sagen: Die Menschen wären vor der Befehung geistlicher Weise vom Satan besessen? Es mag sich einer bemühen

* Biblioth. Angloise T. V. p. 25. Samml. von M. und N. 1726. VI. Beitrag p. 986.

mühen wie er will, die Worte auf etwas anders zu zwingen, es wird dennoch immerfort die Wahrheit hervorleuchten, die wir iezo zu bestätigen trachten. Wir schliessen deswegen daraus also:

Wer unter der Gewalt des Satans stehet, den besizet Satan;

Die Gottlosen stehen unter seiner Gewalt;

Darum besizet er sie;

Die Lehrer der ganzen Evangelischen Kirchen geben dieser Wahrheit durchgehends ihren Beyfall; und wo es nicht ausdrücklich begehret worden zum wenigsten etliche Zeugnisse aus ihren Schriften anzuführen, könnte ich es bey dem, was bereits aus dem Worte Gottes genommen, bezwenden lassen. Doch da dñmals besonders darauf gesehen wird, soll dem Verlangen auch hieein ein Gemüge geschehen. Ich berufe mich demnach am allerersten auf denjenigen, dessen Gedächtniß bey uns beständig im Segen bleiben wird, nemlich auf den seligen Herrn D. Baier, welcher hiervon also schreibt: Absonderlich rechnen wir darunter, (unter die Versuchungen und Wirkungen des Satans) die geistliche Besizung, durch welche dieser Geist die Gemüther derer gottlosen Menschen zu den allerschändlichsten Lastern antreibet; welches zugleich mit denen klaren Sprüchen Luc. 22, 3. Joh. 13, 27. Eph. 2, 2. 2 Cor. 4, 4. 2 Tim. 1, 26. Joh. 8, 44. Matth. 13, 38. sehr nachdrücklich bestärcket wird. *

E 5

pres

* Peculiariter huc pertinet obsessio spiritualis, per quam Satanas efficaciter impellit animas hominum impiorum ad pessima scelera. Theol. Posit. P. I. c. III. §. 51. p. 284.

prediget Herr D. Spener, wenn er gestatte, daß der Teufel den Sünder geistlich besitzen dürfe, als welcher demselben wegen vorhergegangener boshafter Sünden so übergeben würde, daß er nun ganz Gewalt über seine Seele bekäme, ihn aus einer Sünde in die andere zu stürzen, und nach seinem Muthwillen in ihn Böses zu wirken.* Dieses Zeugniß, daß die Besizung auf vorhergegangene Sünden folge, erleutert das Exempel am deutlichsten, welches uns Dannhauer dem ganzen Verlauf nach vorlegt. Judas Ischarioth sey anfanglich in die Begierde nach Geld und Reichthum gerathen, darauf sey er ein Dieb; Joh. 12, 6. und aus dem Diebe ein Verräther worden. Als nun mit diesen Sünden die Thür geöffnet gewesen, sey der Satan ins Herz gefahren: Er selbst vermöge die Thüre einzugehen nicht aufzuschließen; wenn es aber Gott verhege, und der Mensch durch seine Gottlosigkeit dieselbe selbst öffne, dann fahre er hinein, und erlange das Regiment über ihn.** D wie viel hundert Menschen gehen täglich vor unsern

• Glaubenslehre Dom. Oculi. p. 350.

** Spiritualis obsessionis enorme exemplum Judas fuit Iscariotes, primus in divitiarum cupiditatem abreptus, deinde in furtum pellectus & prodicionem; hac janua resecrata, Satanas intravit ejus cor, non corporali εἰσελεύσεται, sed spirituali; non quod ipsum ostium aperuerit, qui illi soli Deo competit, sed quod ab ipso homine patefactum introierit; quo semel loco dato, spiritualiter obsessus laqueis Satanae implicatus, invasoris sui ac dominatoris servus factus, postea buccella accepta, enorme facinus prodicionis suscepit; quo sensu peculiari ratione dicitur Satanas in cor ejus intrasse. Hodos, Phænomen. IV. p. 207.

unsern Augen herum, die wir in muthwilligen Sünden leben sehen. Was sollen wir nach der Schrift von ihnen halten? Sollen wir die Trunkenbolde und Lurer, die Verächter des göttlichen Wortes und der Mittel des Heyls, die Ungehorsamen, Unversöhnlichen, Ungerechten, und dergleichen Ubelthäter mehr, für Kinder des Teufels halten, oder nicht? Wenn wir die Bibel für das, was sie ist, nemlich für Gottes Wort erkennen, so muß, nach dem Ansehen, welches sie bey uns hat, der Ausspruch gelten: Wer Sünde (vorsätzlich) thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang 1 Joh. 3, 8. Ich dencke, ein jeder, der das liest, wird sich gar leicht die Rechnung machen können, wofür solche Leute zu halten seyn? Leute, sagt Herr D. Buddeus, die die Härsten Wahrheiten verwerfen und verhöhnen, oder solche Sünden, dafür sonst die Vernunft einen Abscheu träget, verüben, werden billig für geistlich Besessene, das ist, solche gehalten, die die Sünden, so sie thun, *ex voluntate & impulsu infernalis genii*, nach dem Willen und Antriebe des höllischen Geistes thun.* Die Kennzeichen, welche diesen Jammer-Stand verrathen, können gar leicht

* Cum improbi homines ab infernali genio ita excruciantur, ut nec, quæ ipsa luce clariora sunt, evidentioraque, agnoscant, quin potius veritatem apertam rejiciant, exhibent, explodant, aut ad gravissima quæque scelera, ad quæ ceteroquin ipsa ratio obstupescit, perpetranda impelluntur; merito pro spiritualiter obsessis, hoc est, talibus, qui, permittente ex justo judicio Numine, *ex voluntate & impulsu infernalis genii*, omnia agunt, habentur. v. Instit. theol. dogmar. L. II. C. II. p. 542.

leicht angegeben werden. Die Gedancken des grossen Chemnitii davon sind diese: Wie der Satan, wenn er den Leib besizet, den einen blind, den andern taub, den dritten stumm machet: also mache er auch die Seelen, die er besizet, zu allen geistlichen Dingen blind, taub und stumm. Und wie der heilige Geist durch seine Gnade fromme Seelen von der Welt und ihrem Geräusche dergestalt abziehet, daß sie zu irdischen und eiteln Dingen fast wie erstorben, blind, taub und stumm werden; indem sie einig das suchen, was droben ist; also macht dagegen der böse Geist seine Leibeigene zu allen himmlischen Sachen wiederum blind, stumm und taub; ja er bringet es bey ihnen so weit, daß sie den Stachel eines nagenden Gewissens gar nicht mehr fühlen, sondern sich selbst ohne Scheu gang und gar den bösen Lüsten Preiß geben, bis sie am Ende ewig verlohren gehen.* Dieses Zeug-

* Quemadmodum Satanas, quando corpus obsidet, alium quidem cæcum, alium surdum, alium mutum, alium omnis pene sensus expertem reddit: ita in quorum animabus jure peccati dominatur, eosdem ad omnia divina spiritualiter cæcos, mutos, surdos, & omnis spiritualis sensus expertes efficit. Et sicut divinus spiritus ministerio verbi per suam gratiam, homines pios ita a mundo hoc inferiore abstrahere conatur, ut ad omnes terrenas curas cæci, surdi & muti, tantum ad cælestia aspirent: ita contra infernalis Spiritus, sua mancipia, quorum animas spiritualiter obsedit, ad omnia cælestia cæcos, mutos & surdos efficit, ut sine omni mordentis conscientie stimulo se totos turpissimis cupiditatibus dedant, sicque in æternum pereant. Harm. Evang. c. LXIX. p. 758. b. T. I.

Plura dabunt Quenstedt System. p. 648. 649. seqq.

Gerhardus Harm. Evang. c. CLXVIII. p. 1161. Hagog. pag. 610

Zeugniß ist gewiß unvergleichlich eingerichtet. Wie vorzüglich redet er nicht von dem lautern Sinn und guten Verfassung derer Heiligen, welche die Gnade des heiligen Geistes von der Welt so abgezogen zu machen suchte (abstrahere conatur,) daß sie zu ihrem Wesen und Vermen fast blind, stumm, taub und wie erdödet würden; welches fürwahr die schönste Stufe der Verleugnung der Welt ist, wenn sie nun im Glauben erstiegen worden? Wie deutlich zeuget er hingegen auch an, was man für Trauben von den Dornen, oder von den getilfsen Welt-Kindern, lesen könne? Die Wahrheit möchten sie weder hören noch sehen. Zum Lobe Gottes und heiligen Gesprächen wären sie wie stumm. Das Gewissen wäre gebrandmahlit. Es steche und beiße nicht mehr; wie es doch sonst noch zuweilen gethan. In den Lüsten Sedomis wälzten sie sich herum, wie die Säue im Kothe. So gingen sie der Ewigkeit entgegen. So gekrauten sie sich alt zu werden und dem Tode zu nähern.

Jeder Mensch hat nach dem Falle eine böse Sehn- sucht nach Freyheit. Er wünschet nichts mehr als daß erlaubet wäre zu thun, wornach ihn gelüftet. Diese Freyheit, die er da wünschet, ist die ärgste Gefangenschaft. Gemehr er derselben nachläufft, je weiter verfällt er in die Fäuste des Feindes, dem schließt er Thür und Thor auf, daß er in ihn einziehen kan, bey ihm Besitz zu nehmen. Da ist denn sein Verstand mit Finsterniß, sein Wille mit Widerpenstigkeit, sein ganzes Herze mit unzähligen Lücken und Lüsten besessen. Besessen sind seine Augen,

gen,

gen, die er nach verbotenen Vorwürffen richtet. Besessen sind die Ohren, die er aller Leichtfertigkeit offen stehen läffet. Besessen ist die Zunge, die von der Hölle entzündet, und zu einer Welt voll Ungerechtigkeit gemachet wird. Besessen sind alle Glieder, die zu Waffen der Bosheit gebraucht werden. Nun fällt er fast Tag für Tag aus einer Sünde in die andere. Und wie er sich iezo in der Jugend und bey gesunden Tagen das Todes-Bette bettet, so wird er auch hernach bey der Reize des Lebens in demselben schlafen.

Zwar Gott unterläßt auch in diesem Verderben nicht ihn heimzusuchen. Daher läßt er ihn das Gewissen manchmal auf das heftigste schrecken und beunruhigen. Weil er aber solches weder zur Buße brauchet, noch, daß er zu Christo käme, und ihn anriefe um die Freymachung von der Gewalt der Sünde, so bleibt er in der Sclaverey liegen. Noch vor kurzem hat mir einer aus denen, die iezo Gott suchen, gestanden, er habe vor zwanzig Jahren in einer gewissen Sünde gelebet, der er gar nicht loß werden können. Wenn er sie vollbracht, habe ihn das Gewissen so gewaltig gemartert, daß er für Unruh nirgend zu bleiben gewußt. Er habe angefangen das schändliche Laster zu verfluchen und zu verabscheuen. Er habe Gott Gelübden gethan, dasselbe nimmermehr zu wiederholen. Er habe sich so gar mit Eydschwören verbindlich gemacht, niemals weiter einzuwilligen. Doch sey alles umsonst gewesen. Ehe er sichs versehen, habe er von neuen überwunden da gelegen. Woher kams doch? Daher, der, dem die-

fes

ses begegnete, lebte im Stande der Knechtschafft unter der Herrschafft der Sünden und Gewalt des unsaubern Geistes; das wuste er nicht.

Er wolte aus eigener Kraft, eigenmächtigen Vorsätzen, Gelübden und Eyd-Schwüren, frey werden; das gelang ihm nicht. Denn er ging nicht zu Christo. Er wuste den Spruch nicht zu gebrauchen: So euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. Joh. 8, 36. Da ihm aber die Augen geöffnet wurden dieses einzusehen, da eilte er zu Christo, klagte ihm seine Noth, und bat ihn um die Freymachung von der Besizung des schändlichen Geistes. Er brauchte Ernst. Er hielt im Gebet um diese edle Freyheit täglich an. Da erhörte ihn Jesus, und vergab ihm nicht allein die alten Sünden, sondern schenckte ihm auch die geistlichen Kräfte, die ihm nöthig waren, seinen Feind zu überwinden. Da er nun zu beten, zu wachen, und im Kampffe die Krafft recht zu gebrauchen anhielt, da kam er zum Siege des Glaubens.

Der Herr aber gebe doch auch durch diese Schrift einen hellen Schein in aller derer Seelen, die sie zu lesen, sich die Mühe geben werden. Er lasse viele dadurch zu der Selbst-Prüfung bewogen werden, damit sie in wahren Ernst sich selbst erforschen mögen: welcher Geist bis hieher sein Regiment in ihnen gehabt habe? Eines von beyden findet sich in allen Menschen, entweder Christus oder Belial. Wo Christus eingetret, da weicht Belial. Wo aber Belial eingetret, da weicht Christus und sein Geist. Unter denen erbaulichen Predigten des seligen Herrn Professor Franckens habe.

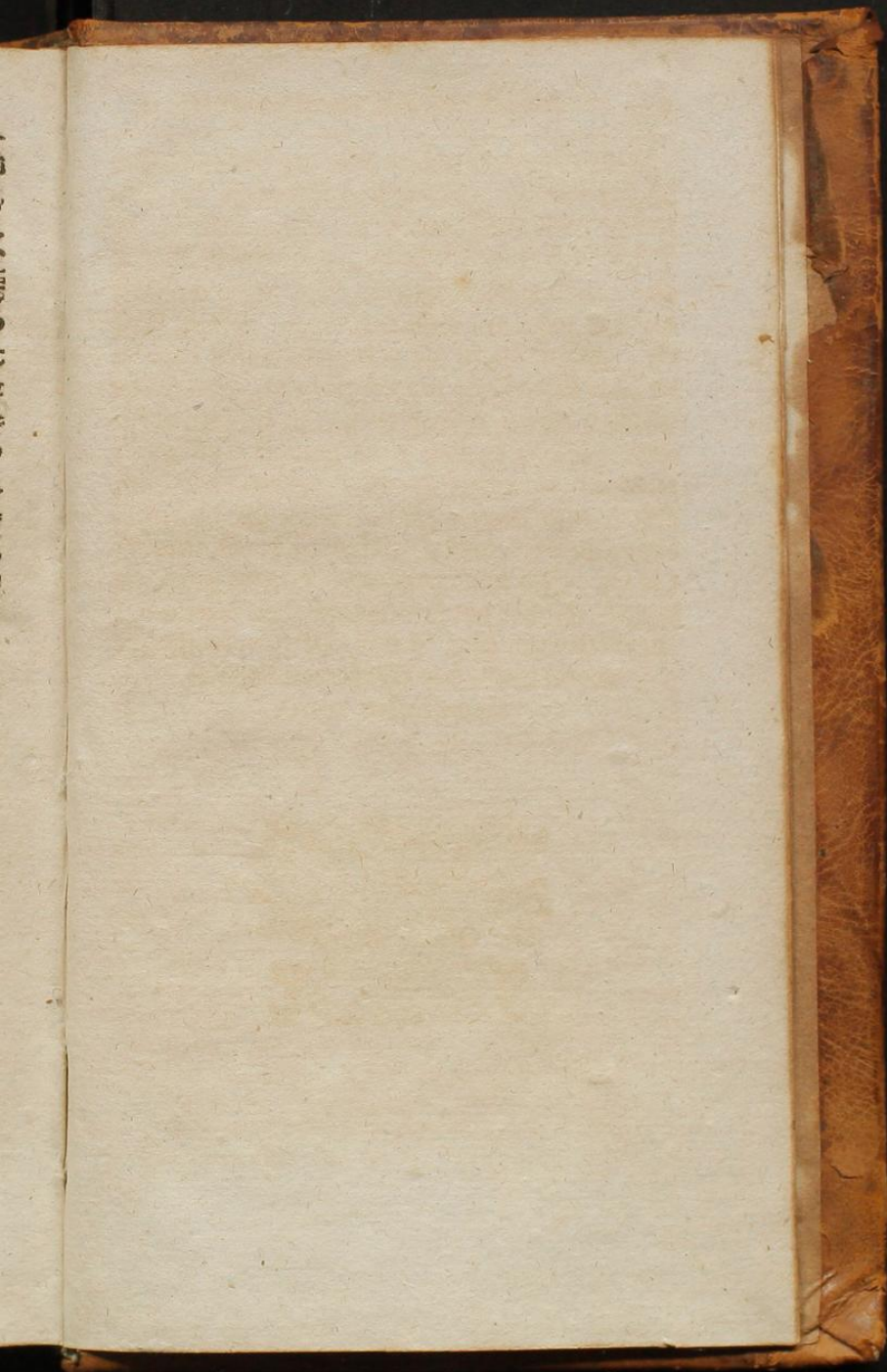
habe eine angetroffen, die den Titel führet: Der
 Untergang des Reichs des Satans in uns, als ein
 unbetrügliches Kennzeichen der wahren Bekehrung.*
 Sie ist werth, daß sie gelesen werde. Sie zeu-
 get nicht allein das Elend des Gottlosen, sondern
 weist auch den Weg, wie er demselben entkommen
 könne. Jesus Christus, der erschienen ist die Wer-
 ke des Teufels zu zerstören, gebe seinem Worte
 an aller Welt Ende den herrlichen Sieg, daß es
 in viel tausend Seelen das Sataniſche Reich aus-
 rotte, und sein Reich, das da ist, Gerechtigkeit,
 Fried und Freude im heiligen Geist, anrichte, um
 seiner Güte willen! Ich aber verharre mit wahr-
 hafter und beständiger Ehrerbietung

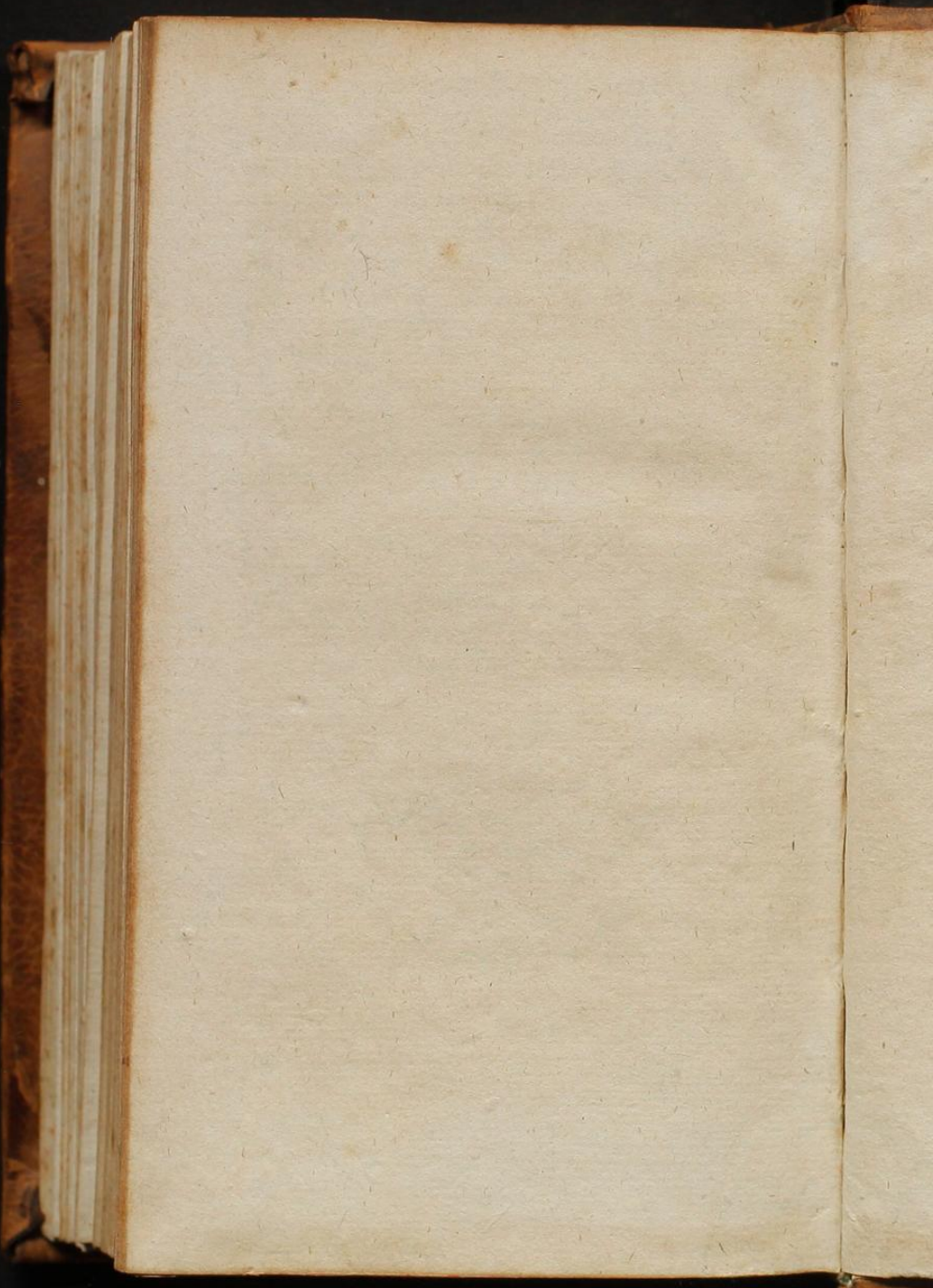
**Erw. Hochwohlgebohrnen Ex-
 cellence**

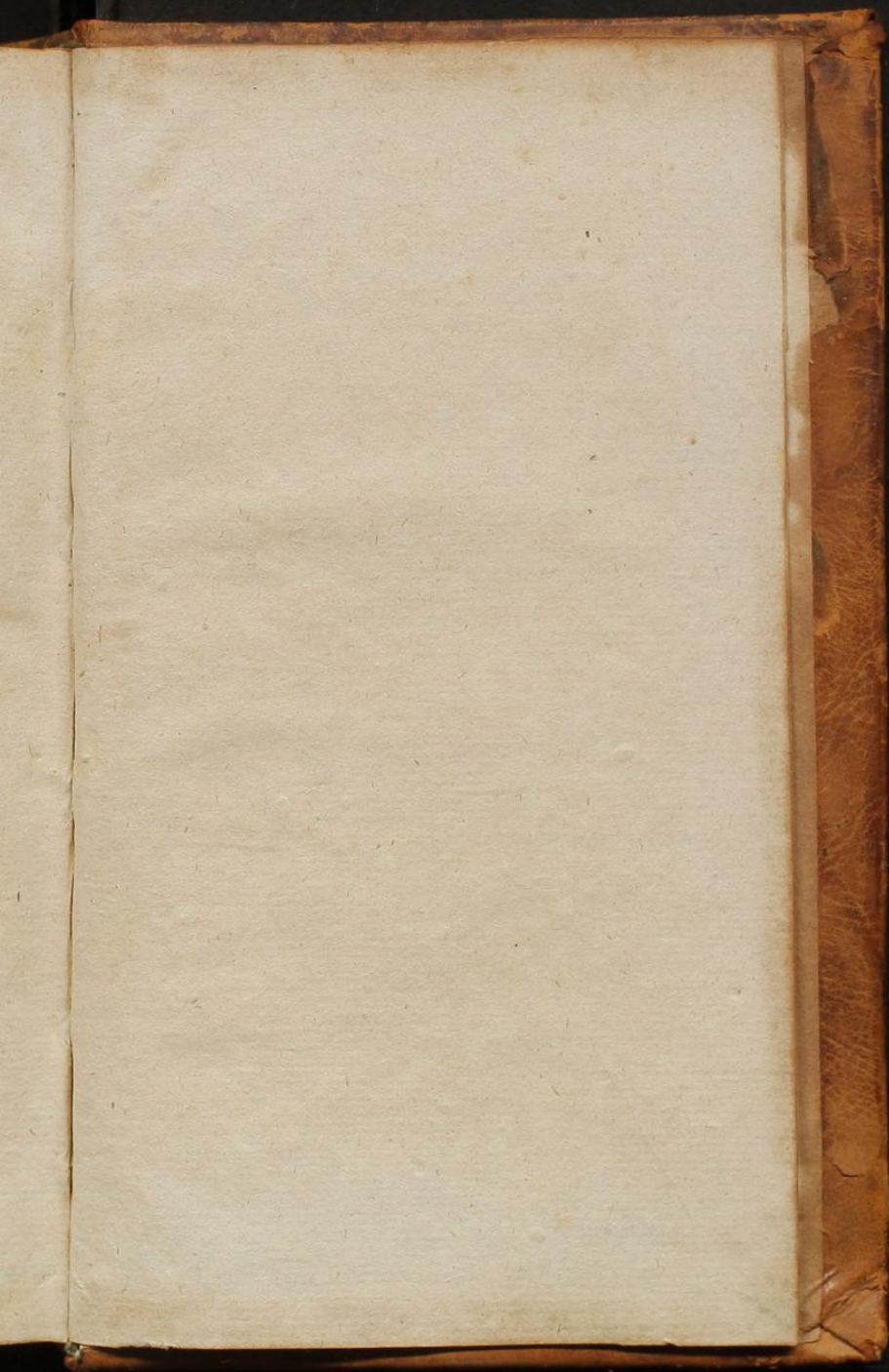
treuer Fürbitter.

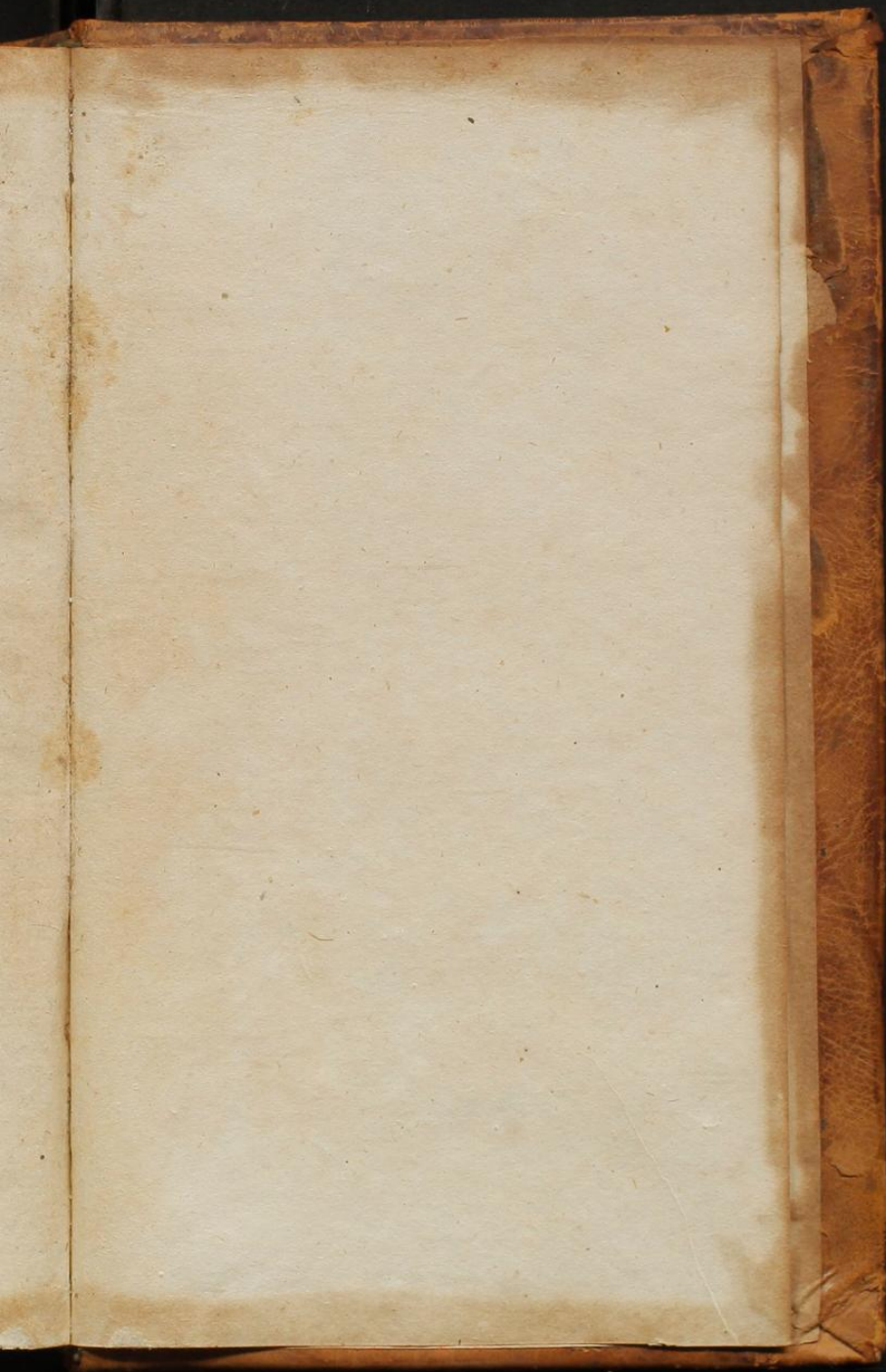
* Siehe seine Sonn- und Fest-Tags-Predigten in 4to.
 die erste Postille den 1. Theil am Sonntage Deuli p. 507.

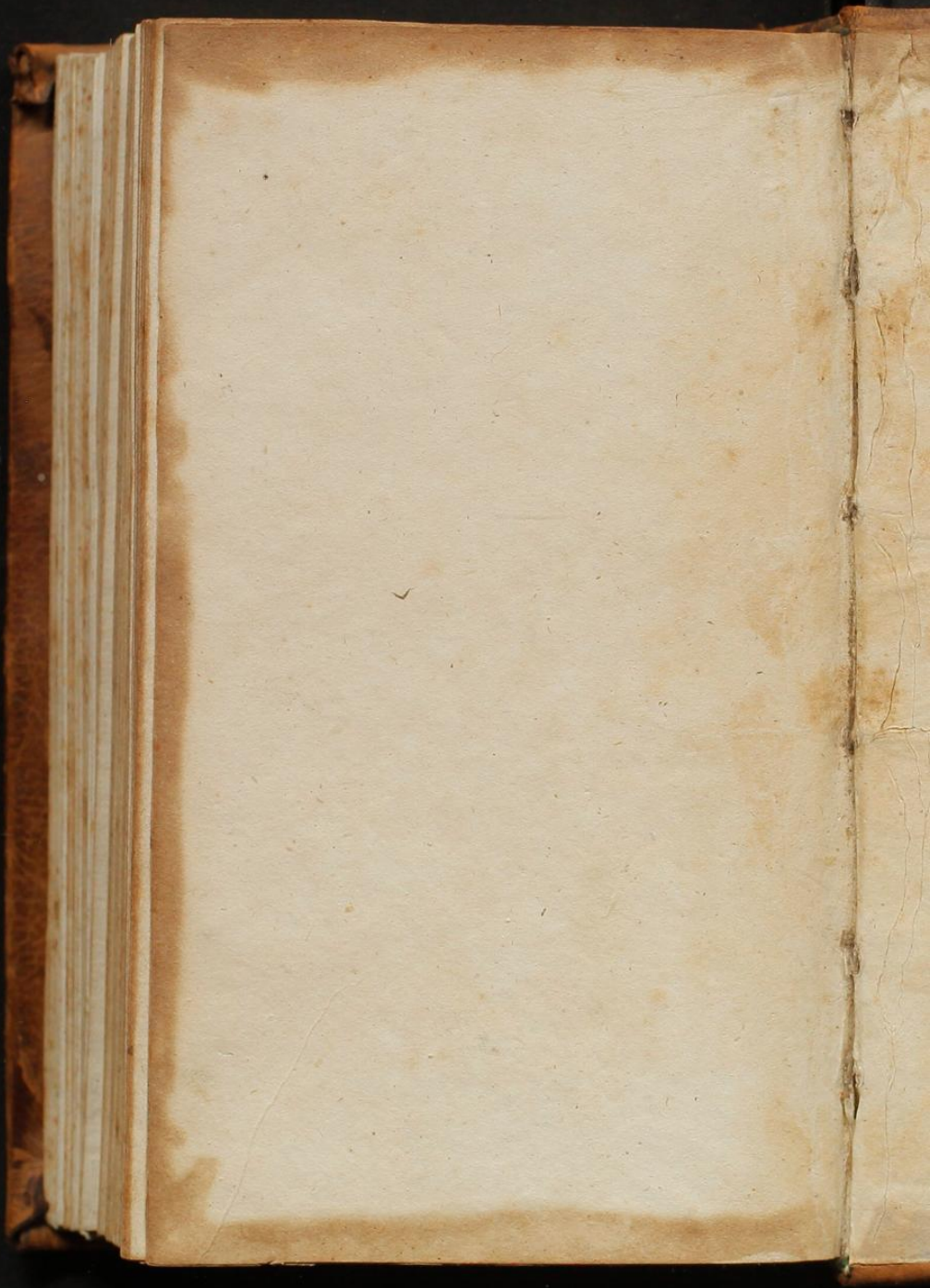












177 K. 23

vd R

